

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Mitsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Heßge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 981. — Bräunungsband zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mt. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Neue Welt in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mt., 2 Exempl. 2.80 Mt. In der Expedition und den Verkaufsstellen vierteljährlich 2 Mt., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 Mt. zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und die Nummern 10 Pf. — Interaktionsgebühr die sechs-spaltige Beilage 15 Pf. Post-Belegkarte Nr. 7539

Nr. 3.

Magdeburg, Sonnabend, den 4. Januar 1902.

13. Jahrgang.

Aus Italien.

Die Verurteilung Todeschini. — Ferri im Sünden.

ac. Todeschini ist der unerschrockene sozialistische Advokat von Verona, der in seinem Organ, „Das Volk von Verona“, nicht anhielt, dem Lieutenant Tricubzic den Mord an seiner Geliebten vorzuwerfen. Wir haben über diese blutige Skandalgeschichte mehrfach berichtet, es sei kurz rekapituliert:

In der Esch wurde Anfang vorigen Jahres der Leichnam eines jungen Mädchens, in Stücke geschnitten und in einen Sack eingewickelt, aufgefunden. Der Sack verdächtig war der Geliebte des Mädchens, ein Lieutenant Tricubzic. Derselbe wurde aber freigesprochen, da die Zeugen vielfach versagten, allem Anschein nach von dem militärischen Kriemling beeinflusst und eingeschüchtert, auch die Untersuchung war sehr lässig geführt worden. Die Sozialisten von Verona, vor allem deren Organ führen aber fort, den Lieutenant Tricubzic des Mordes zu bezichtigen. Dies führte zu einer Klage des Lieutenant gegen Todeschini, den Redakteur des sozialistischen Blattes. Der Prozeß dauert schon seit Monaten.

Anfang Dezember war der Prozeß so weit gediehen, daß der Staatsanwalt Majotti sein Mandat beginnen sollte. Am bestimmten Tage erschien der Staatsanwalt aber nicht im Gerichtssaal, worauf man ihn suchte und ihn in seiner Wohnung tot vorfand. Er hatte sich durch eine Revolventkugel ins rechte Ohr das Leben genommen. Zweifellos war der ehrliche gewissenhafte Jurist von der Schuld Tricubzics überzeugt worden und war nur zu schwach, dies öffentlich zu sagen und die furchtbare Anklage des Mordes gegen den

Leichnam einer mächtigen Familie zu schlender. Der Prozeß ist nun noch den ganzen Monat lang fort zu werden. Alle Bekanntschaften Todeschini sind wahr, und der Verteidiger, wie auch in ihren Verteidigungsreden offen und unter dem Jubel des Publikums ihre Überzeugung von der Schuld Tricubzics aus. Trotzdem ist das Unglaubliche geschehen: Todeschini ist wegen Verleumdung des Lieutenant Tricubzic durch die Presse zu 23 Monaten und 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Affaire wird damit kaum beendet sein, denn die sozialistische Partei wird den Kampf weiterführen und nicht eher ruhen, bis sie auch die militärische Camorra überwunden hat.

Wie wenig der ganze Entrüstungsrummel, den die Reaktionsäre im und außerhalb des Parlaments gegen die be-

kannte Rede Ferris in Scene gesetzt haben, dem Empfinden der Mehrheit des Volkes entspricht, zeigt der Empfang Ferris im Süden. Ferris begab sich dieser Tage nach Neapel, um dort in einer Versammlung seine Haltung im Parlament zu rechtfertigen. Er wurde am Bahnhof von einer ungeheuren Menschenmenge empfangen und im Zuge, der etwa 15 000 Personen umfaßte, nach dem Versammlungslokal geleitet. Ueberall auf dem Wege brachte man dem mutigen Parlamentarier Ovationen dar. Das Versammlungslokal war überfüllt: eine Resolution, die sich ganz mit der Haltung Ferris einverstanden erklärte, fand einstimmige Annahme. Ferris setzt seine Reise weiter fort. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 3. Januar 1902.

Obstruktion und Zolltarif.

In der Frankfurter Halbmonatschrift „Das freie Wort“ erörtert der bekannte Sozialpolitiker Dr. F a s t r o w die Möglichkeit und Notwendigkeit einer Obstruktion in Sachen des Zolltarifs. Der Verfasser meint, daß es sich bei der Forderung, daß die Majorität bei der Beschlußfassung vollständig anwesend ist, keineswegs um Obstruktion im irischen oder österreichischen Sinne handle. Das Verlangen nach einer genauen Einzelberatung sowie die Forderung, daß die zollfreundliche Mehrheit immer in beschlußfähiger Zahl am Platze sei, werde genügen, die Geislerung des Entwurfs unmöglich zu machen. Dr. F. Fastrów fährt fort:

Die Absicht, das gesamte wirtschaftliche Leben eines Landes zu lähmen und Punkt für Punkt feinzustellen, ist eine Absicht von verwerflichem Charakter. Ein parlamentarisch regiertes Staat hat über eine feste Mehrheit verfügt, die die Absicht, die Regierung kein Interesse daran hat, der Mehrheit ihrer Verantwortung irgend etwas abzunehmen, ein solcher Entwurf Gesetz werden kann. Bei uns, wo alle diese Voraussetzungen fehlen, könnte er nur durch eine ungenutzte Gutmutigkeit der Opposition bis zur Verabschiedung gelangen. Sicher ist übrigens das Negative: daß man sich zum Verweise für die Beratungsfähigkeit eines solchen Kolossalentwurfs auf irgend ein erfahrungsmäßiges Beispiel nicht berufen kann. Die reichhaltigsten Zolltarife der Erde, der schweizerische, rumänische, französische und nord-

amerikanische haben 476, 576, 644 und 707 Nummern; unser Entwurf steigt sich bis auf 916 Nummern. Diese zerfallen in 12—1300 Positionen. Jede dieser Positionen wird in zwei Kommissionslesungen und in zwei Plenarverhandlungen, also im ganzen viermal zur Erörterung gestellt. Man mache das Multiplikationsexempel und rechne aus, wie viele Jahre ein Parlament braucht, um einen solchen Koloss durchzubearbeiten, wenn man selbst in jeder Sitzung ein halbes Dutzend Positionen durchberaten will, von denen doch jede einzelne für das Wohl und Wehe ganzer Berufsklassen entscheidend ist. Diesen Entwurf beraten, heißt seine Unmöglichkeit darthun. Wenn er zur Verabschiedung gelangte, so würde er ein geradezu glänzender Beweis für die Unfähigkeit der Oppositionsparteien sein.

Wir glauben auch, daß die nächsten Reichstagswahlen auf alle Fälle unter der Parole „Brotwucher oder nicht“ vor sich gehen werden. —

Ein geistreicher Vorschlag.

Wenn ein Blatt sich „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz“ nennt, müßte man annehmen, daß es wenigstens von den Elementen der Volkswirtschaft eine Ahnung hat. Aber das Organ der industriellen Hochschütznisse bringt es fertig, in seinem Zollfanatismus einen Artikel über „Agrarjölle und Landeskultur“ in den Sockel ausklingen zu lassen: „Daraus möge man ersehen, wie gerächlerig es ist, die Landwirtschaft des Ostens durch Erhöhung der Rentabilität der Ackerwirtschaft vor zu frühzeitiger Abholzung ihrer Wälder zu bewahren.“

Jeder volkswirtschaftliche ABC-Schütze weiß, daß die Erhaltung der Rentabilität der Ackerwirtschaft zur Vermeidung der Gefahr der Abholzung der Wälder ein Mittel, um die Waldflächen einzuschränken und sie nicht recht wenig ertragreiches, Getreideland zu verwickeln, als wenn künstlich die Getreidepreise in die Höhe getrieben werden. Die „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz“ beklagt die zu weit gehenden Abholzungen im Osten und empfiehlt als Heilmittel dagegen höhere Getreidezölle, die das Uebel der Entwaldung chronisch machen würden! Gründe haben unsere verehrlichen Gegner, Gründe — man sagt sich wirklich manchmal an den Kopf. Wenn übrigens in den letzten Jahren in einzelnen Bezirken Ostdeutschlands zu viel abgeholzt worden ist, so liegt das einfach daran, daß die Holzpreise ungesund gestiegen waren. Trotzdem wollen

Kleines Feuilleton.

Stadt-Theater. (Champerays Leiden. Lustspiel in 4 Aufzügen von Pierre Weber und Maurice Soulié.)

Natürlich handelt es sich um Ehebruch. Wann könnte ein modernes französisches Lustspiel ohne Ehebruch auskommen! So sicher wie Moser den Herrn Lieutenant, Verrone den Wiedermeierpapa, und die Blumenthal und Kadelburg einen Berliner Kallauervirtuosen brauchen, so sicher ist bei den französischen Blumenthalern und Kadelbürgern ein schöner und möglichst komplizierter Ehebruch die Hauptache. Da die Herren Weber und Soulié ihre diesbezüglichen Kenntnisse zu lässlichem Ehem vereinigen, so gelang es ihnen, gleich drei echte und einige unechte Ehebrüche mit einander zu verknüpfen. Sintermaten und alldieweil es obenhin gegenwärtig Mode ist, einige billige und ungefährliche Wendungen gegen die Camorra im Beamtentum anzubringen, so haben die betriebsamen Verfasser rasch noch eine kleine Anleihe bei Brieux gemacht und sich einige belanglose Cottifan gegen die Streberei unter den Beamten gestattet. Litterarische Bedeutung hat ihre Komödie so wenig, wie die der deutschen Lustspielgenieure Blumenthal, Schönthun und Genossen. Situationskomik hier wie dort, ohne wirklichen Gedankenauflauf; was nach solchem aussieht, ist nur technische Klugelei; die Handlung muß erst in ein anscheinend wirres Chaos gebracht werden, das hernach, wenn der letzte Akt glücklich herangekommen ist, sich mit bewundernswertem Eleganz restlos auflöst. Man kennt das kindliche Spiel, einen Scheinbar total verworrenen Knoten durch einen geschickten Griff zu entwirren. Nach diesem Rezept sind fast durchweg die modernen Lustspiele gearbeitet. Nur vermögen die Franzosen zumeist etwas mehr Spirit und Eleganz in das Ganze zu legen.

Das gilt auch für die Aufführungen französischer Komödien. Unsere heimischen Kräfte gaben sich gewiß alle Mühe und sie schufen den Verhältnissen entsprechend auch eine flotte Gesamtleistung. Aber es war höchstens — sagen wir französischer Champagner in deutschen Gläsern. In den hochstehenden schlanken französischen Kelchen perlt der Sekt aber doch ganz anders und er schmeckt auch besser. Herr Hermann spielte einen ohne eigenes Darzuthun von zwei rivalisierenden Frauen „emporgeliebten“ Trottler. Er spielte ihn zwar nur mit seinen üblichen humoristischen Mitteln, aber doch mit vielen netten Pointen im Einzelnen. In den Rahmen des französischen Lustspiels paßte am besten Herr Dr. Senger als Hoqueton. Sein elegantes und lebendiges Spiel, sein charakteristisches Wiener-

spiel, besonders im letzten Akt, ließ einen Franzosen durchscheinen. Die Damen waren alle zu deutsch, zu bieder, nicht lebhaft genug. Am nächsten kam diesen Forderungen noch Fräulein W a r b a c h. H. Sch.

— Ueber die beliebte Berliner Range von E. Georgy. d. h. von Fräulein Margarete Michaelson, bringt das neueste Heft des Kunstwart einige Ausführungen, die es sich lohnt, bei dieser Gelegenheit abzufragen. „Der an sich ganz nette und zunächst auch mit einer gewissen Frische angefaßte Gedanke, von den Streichen einer Großstadtgröße zu erzählen, schreibt der Kunstwart, ist jetzt lange totgehebt. Nun ist aber Lotte Bach, die Range, im zehnten Band eben erst junge Frau geworden. Seht uns Margarete Michaelson die Schicksale ihrer Helden auch weiter in so homöopathischen Dosen vor (jedes neue Kind ein neuer Band) und schenkt ihr Verleger keine Kosten und spart sie zwischen ein noch nach Transvaal und China, so ist Aussicht vorhanden, daß sie etwa beim zwanzigsten oder dreißigsten Bande das Matronenalter der Buchholzer, die gegen sie eine wahre Dichtergestalt ist, erreicht. Welche Ausichten aber eröffnen sich dann noch bis zur Ulyssesmutter?“

Jung stirbt Lotte Bach sicher nicht, denn Margarete Michaelson hat mit schöner Offenheit zugestanden, daß sie gerne „im Verdienen bleiben“ möchte. Die Frage ist nur die: wird es ihr gelingen, in noch lieberlichem Deutsch mit noch widerlicherer Dreistigkeit noch plattere Trivialitäten vorzubringen und die völlige Unkenntnis der Kreise, die sie darstellen will, noch schlagender zu beweisen? Wenn — ein Beispiel aus hunderten — die Geheimratsdöchter Lotte ihren Lehrer: Ferkel, Schweinzeug, ölig Vorstevieh betitelt oder bei einer Begegnung ihren vornehmen Bräutigam in überströmender Liebe „Wonneknopp, Wonneknopp, süßes Monstrum, Affenschnanz, Perzennwonneknopp“ nennt, kann es der Autorin da glücken, auch bei eifrigem Studium des Grünkrampjargons noch Steigerungen zu finden? Wenn die Range schon im ersten Band davon spricht, daß sie mit ihren Kindern jeden Tag unter den Linden rennen und ihnen den alten Kaiser, Bismarck und Wolke zeigen wolle und weiter von glühendem Patriotismus strampeln“ von dem kleinen „piep-flugen“ Enkel spricht, der zu den größten Hoffnungen berechtigt und dann, 50 Seiten weiter, wenige Wochen später damit rekonvalesziert, „daß sie alle drei Kaiser von Angesicht zu Angesicht gesehen“ habe, läßt sich solche jachtliche Schluderarbeit noch überbieten? Wird sie die Scharmutzel, die sie öfter mit der deutschen Sprache führt, wenn sie z. B. den Kunstwart A. seiner Frau erklären läßt: „Du hast einen Genie zum Gatten“, in einen regelrechten Kriegszustand verwandeln können? Allerdings, ein wenigstens für Deutschland fast neuer Gedanke, den Bong (der Verleger der Range) hier einführt, ist noch sehr „ausbaufähig“. Geschäftliche Anzeigen an den Schluß eines Bandes zu setzen, ist eine alte Verlegeresitte, gegen die sich im allgemeinen auch nicht viel einwenden läßt — Bong macht von ihr jetzt weniger Gebrauch, sie wirkt wohl nicht genug. Eine schöne neue Einrichtung ist die, Inserate sichtlichweg in den Text zu drucken. Z. B.: „Und Du glaubst doch nicht, daß er eine andere liebt?“ sagte sie bebend

Schmerzlos Zahnzichen, ohne Narkose (eigene Erfindung), bei F. A. da und dort. Ich muß Dir das Furchtbare enthüllen, antwortete er „ujm. Auf diese Weise macht eine neue „Berliner Kolportage-Roman-Bibliothek“ ihren Schnitt. Aber Bong versteht sich noch besser aufs Geschäft. Er bringt Arm in Arm mit Fräulein Michaelson die Reklamen mitten im Text als Text. Also nicht nur in mechanischer, sondern in chemischer Verbindung Geistes aller Branchen werden da mit genauer Adresse empfohlen. Für Schauspieler und für den neuen seriösen Roman, den Fräulein Michaelson nebenbei schreibt, vor allem aber natürlich die (von Bong verlegte) Moderne Kunst wird Tamtam geschlagen.“

Das dürfte zur Charakteristik von Verfasserin und Verleger der beliebten Berliner Range genügen. —

— Welche Romane werden am meisten gelesen? Das litterarische „Echo“ (Herausgeber Dr. Josef Eitlinger, Verlag von F. Fontane u. Co. in Berlin) hat, wie im vorigen Jahre, auch in diesem den Versuch gemacht, durch Befragung einer größeren Anzahl von Leserkreisen und Bibliotheken zu ermitteln, welche Werke der modernen Belletristik im Laufe des Jahres die meistgelesenen waren. 65 Firmen waren in der Lage, Auskunft zu geben, auf Grund deren sich das Ergebnis im ganzen folgendermaßen darstellte: Als meistgelesene Autoren wurden bezeichnet: E. Viebig 41 mal, G. Frhr. von Dampfeda 38 mal, Henryk Sienkiewicz 28 mal, Ernst Georgy 27 mal, Jakob Wassermann 22 mal, Ludwig Ganghofer 21 mal, unter 65 Autoren. Die meistgelesenen Bücher waren: Viebig: Das tägliche Brot (32), Dampfeda: Ehen (27), Georgy: Die Berliner Range (27), Sienkiewicz: Quo vadis? (26), Wassermann: Die Geschichte der jungen Renate Fuchs (22), Ganghofer: Der Dorfapostel (13). Im vorigen Jahre stand Dampfeda mit Ehen an der Spitze: das Interesse für diesen Roman hat sonach auch im zweiten Jahre noch fast nichts an Stärke verloren. Außer Dampfeda fand sich von den oben genannten damals nur noch Ganghofer unter den sechs meistgelesenen Autoren. Neu ist unter den diesjährigen den Name Georgy, das Pseudonym einer Berliner Dame, die mit einer fortlaufenden Serie von humoristisch sein sollenden, in Wahrheit aber unglücklich geschmacklosen Berliner Skizzenbänden unter dem Kollektivtitel Die Berliner Range einen beispiellosen Buchhandlungerfolg zu verzeichnen hatte. Wir lassen noch diejenigen Autorennamen folgen, die in den oben wiedergegebenen Antworten sonst noch häufiger vertreten sind: Nataly v. Eshitzuth (18), P. Kofegger (15), Heinz Lovote (14), L. Tolstoi (13), Ernst v. Wolzogen (13), Hans v. Kahlenberg (11), Gabriele D'Annunzio (10), Marie v. Ebner-Eschenbach (9), Gabriele Reuter (9), F. C. Beer (9), W. v. Polenz (8), Octave Mirbeau (8), Fr. Spielhagen (7), Jola (7), Wilhelm Raabe (6), Konrad Tilmann (6), Ida Boy-El (6), Hermann Sidermann (6). —

Kleine Mitteilungen. Das Trianon-Theater in Berlin muß durch einen Erlaß des Polizeipräsidenten seine Vorstellungen für einige Zeit einstellen, da die unzulänglichen Garderobenverhältnisse, sowie einige andere Mißstände bauliche Veränderungen erforderlich machen. — Gustav Klimt, der durch seine für die Wiener Universitäts bestimmten Deckengemälde, die die Medizin und die Philosophie darstellten und von denen das letztere den Besuchern der Dresdner Inter-

Die Freunde der „Deutschen Volkswirtschaftlichen Korrespondenz“ einen Teil der Holzölle erhöhen! —

Die englische Fabrikgesetzgebung

erhält mit dem 1. Januar d. J. eine Reihe neuer Bestimmungen und Änderungen. Das Gesetz von 1891 verbietet die Kinderarbeit in Fabriken und Werkstätten für Kinder unter 11 Jahren; das neue Gesetz hat diese Grenze auf 12 Jahre heraufgesetzt. Ferner werden die Befugnisse des Staatssekretärs ausgedehnt, so weit es sich um Schutzbestimmungen für gefährliche und gesundheitschädliche Industrien handelt. Seine Verordnungen werden bekannt gemacht; werden innerhalb 21 Tagen Einwendungen dagegen erhoben, so ordnet der Minister eine Untersuchung durch Sachverständige an. Das Verfahren ist öffentlich und können die Beteiligten sich zur Abgabe ihrer Zeugnisse melden. Das Resultat der Untersuchungen wird aber nicht mehr, wie das bisher der Fall war, einem Schiedsgericht unterbreitet, sondern es entscheidet endgültig der Minister. — Die Bestimmungen über die Untersuchung von Dampfesseln haben ebenfalls eine Ausdehnung erfahren. — Den Lokalbehörden ist die Befugnis eingeräumt, Verordnungen zu erlassen, in welcher Weise in den gewerblichen Betrieben für die Rettung der darin Beschäftigten bei Feuersgefahr vorgesorgt werden muß.

Ein Gesetz, welches ebenfalls den Schutz der Kinder im Auge hat, ist das Intoxicating Liquors (Sale to Children) Act. Durch dieses Gesetz wird den Verkäufern von Bier und anderen alkoholischen Getränken verboten, Kindern solche in offenen Flaschen oder Krügen zu verkaufen. Das Gesetz sieht, wie „Daily News“ treffend bemerken, so aus, als ob wunder etwas damit gethan sei; in Wirklichkeit wird es nichts nützen, es befriedigt höchstens die Minister, die es gemacht. Es wird denn auch ein sehr leichtes sein, den Bestimmungen nachzukommen. Darf der Verkäufer dem Kinde das Getränk nicht mehr in dem offenen Krug geben, so wird er dazu eine geschlossene Flasche benötigen. Ein ganz neuer Industriezweig ist schon durch die Fabrikation leicht anzubringender Flaschen- und Krugverschlüsse, die dann im Sinne des Gesetzes als versiegelte gelten dürften, entstanden.

Eine weitere Bestimmung, die denselben Zweck verfolgt, liegt auf juristischen Gebiete. Kinder und jugendliche Personen bis zu 16 Jahren, die ein Vergehen oder Verbrechen begangen haben, können durch Urteil des Gerichts in Zukunft anstatt dem Gefängnis oder dem Arbeitshaus geeigneten Personen in Erziehung gegeben werden. Man will damit die jugendlichen Personen, wenn möglich, dem gefährlichen Einfluß des Gefängnisses und des Arbeitshauses entziehen. Eltern und Erzieher jugendlicher Personen können eventuell, wenn es erwieben ist, daß sie die Erziehung und Bewachung ihrer Zöglinge vernachlässigen, mit zur Verantwortung herangezogen werden. —

Deutschland.

Berlin, 3. Januar. Der Kaiser hat am Neujahrstage im Zeughaus an die versammelten Generale eine Ansprache gehalten, in der er nach Mitteilung des „Berliner Tagebl.“ „alle schwebenden Fragen berührt“. Näheres über den Inhalt der Ansprache ist nicht bekannt. Nach der „Rhein.-Westf. Zeitung“ soll die Duellangelegenheit Blaskowitz, die zweijährige Dienstzeit, über die man nun genügende Erfahrungen gesammelt, die Leistungen der Truppen in China im Gespräch zu den einzelnen Generälen erörtert worden sein. —

Den Staatshaushaltsetat für 1902 beabsichtigt der Finanzminister im Landtage am 9. Januar,

nationalen in Erinnerung sein wird, einen lange anhaltenden Ansehlichkeit hervorgerufen hatte, ist durch einstimmigen Beschluß des Professorenkollegiums der Akademie für künftige Künste in Wien für eine Professur in Vorschlag gebracht worden. Wie erinnerlich, hatten sich zur Zeit der Diskussion über die künftigen Zielvorgaben 30 Unabhaltungsprofessoren an den Unterrichtsminister gewandt, um zu verhindern, daß die Bilder in der Wiener Universität angebracht würden. — Aus Wien wird gemeldet: Das Unterrichtsministerium ist durch eine Spende in die Lage versetzt worden, das Boeotische Gemälde Meeres-Jubel aus Berliner Privatbesitz für 100 000 Mk. für die geplante moderne Galerie anzukaufen. Wie viel mag seiner Zeit der Maler selber für das Gemälde erhalten haben? — Grand Opera findet ein neues Drama „So ist das Leben“ vorkommen. Das Werk wurde im Manuscript für das Münchener Schauspielhaus erworben. — Sarda y Gallia ist auf ihrem großen Triumphezuge durch die Vereinigten Staaten von Deutschland auch im Hamburger Verkehrsboten abgedruckt und hat durch die eigenartige Stillierungsweise ihrer Städte, Klänge, Länge und Bühnenbilder auch das Publikum der wackeren Hamburger in regere Wallung gebracht. Ob wir in Magdeburg die interessante Fabelwelt wohl auch zu sehen bekommen? Gemerkelt wurde bereits schon davon. — Leoncavallo will, wie das „Wiener Fremdenbl.“ berichtet, im Sommer dieses Jahres nach Berlin kommen, den deutschen Kaiser um eine Audienz eruchen und ihm die fertige Oper „Der Holand von Paganini“ überreichen. Bekanntlich hat den hiesigen Hof zu dieser Oper Kaiser Wilhelm II. für den italienischen Komponisten ausgewählt. — Samsonwais Buntstreck in Berlin wird demnächst eine Doppeloper zur Aufführung bringen: Die einfamen Reichen von Schiller von Bernauer und Menhard, worin neben Hauptmann die Schiller'schen Charaktere vorkommen. — Das Dresdener Hofopern-Theater hat das Capitel „Eine gute Idee“ des bekannten Meisters Humperdinck v. Schlicht zur Aufführung angenommen. — Das Komische Theater in Paris hat zum ersten Male „Hiené“ „Der Gnat“ in französischer Sprache zur Aufführung gebracht. Das wohlgerühmte Gendarmen des Dramas behauptet der französische Darsteller offenbar nicht, man sollte dem Werk einen Achtungserfolg abstrahieren, man verstand den Sinn der Darstellung nicht. — „Dolle Nacht“, ein Drama von E. Pollock, dem Sohne des großen Dichters-Philosophen ist in Moskau gründlich durchgefallen. — Das Schiller-Theater in Berlin weiß für das Schauspieljahr 1902/01 einen Gewinn von 21 242 28 Mark aus. Die Leistungen an die Autoren betragen 20 275 00 Mark. — In Genua wurde die Aufführung von „L'Annunzio“ „Frametta da Rimini“ aus „Gründen der Einigkeit“ verboten. — Wie der „Münch. Cour.“ meldet, hat der bekannte Komponist E. v. Reizner eine neue deutschbaltische Oper „Die Guller'sche Pflanze“ vollendet, die am 12. Januar im Kaiserlichen Hofoper-Theater zum ersten Male gegeben werden wird. — Die französische Ausgabe von Jules Romains „Arbeit“ ist bereits in 77 000 Exemplaren vertrieben. — Das Bild von Alfred Capus wurde am Samstag im Schauspielhaus zu München zum ersten Male aufgeführt und mit Beifall aufgenommen. —

nachdem das Haus sich konstituiert haben wird, in üblicher Weise einzubringen. Am 13. Januar soll die allgemeine Staatsberatung beginnen. —

Wie der „Vorwärts“ mitteilt, ist die Beschlagnahme der sozialdemokratischen „Weihnachtszeitung“ von der achten Strafkammer des Landgerichts 1, bei der gegen die Verfügung des Untersuchungsrichters Beschwerde erhoben worden war, bestätigt worden. —

Reichskanzler Graf v. Bülow empfing am Mittwoch nachmittag den österreichisch-ungarischen Votschafter, Herrn v. Szögheny zu längerer Unterredung. Man dürfte nicht fehlgehen, wenn man diese Unterredung mit der scharfen Rundgebung der „Nordb. Allg. Ztg.“ in Sachen der Polenfrage in Verbindung bringt. —

Wie die „Tägl. Rundschau“ hört, soll sich in dem Verband der Postassistenten eine Spaltung vorbereiten. Es wird bereits mit dem Ausscheiden einer größeren Zahl von Mitgliedern aus dem Verbands gerechnet. —

Die Oberpräsidenten haben gemäß den Bestimmungen der Verordnung über die Einwirkung einer Ständevertretung für Apotheker die Mitglieder der Apothekerkammern behufs Wahl der Vorstände auf verschiedene Tage im Januar d. J. zusammenberufen. —

Nach den vom Bundesrate in einer seiner letzten Sitzungen beschlossene Bestimmungen über eine Statistik der Taubstummen findet diese vom 1. Januar 1902 ab fortlaufend statt. —

Ueber die Weiterzahlung des Gehalts der Volksschullehrer während ihrer Militärdienstzeit hat der Kultusminister eine wichtige Entscheidung getroffen. Danach steht den endgültig angestellten Lehrern ein unbedingter Anspruch darauf zu, während der Ableistung ihrer Militärdienstpflicht das Dienstentkommen ihrer Stelle unverkürzt weiter zu beziehen. Betreffs der einstweilig angestellten Lehrer hat dagegen die Schulaufsichtsbehörde die Verhältnisse im einzelnen Falle zu prüfen und sodann wegen der Weiterzahlung des Gehalts oder eines Teiles desselben Entscheidung zu treffen. —

Der Berliner Kommunalvereins hat wieder einmal aufs neue seine Jämmerlichkeit bewiesen. Obwohl die sozialdemokratische Fraktion durch die letzten Wahlen 28 Mann stark geworden ist, hat die Mehrheit bei der gestrigen ersten Stadtverordnetenversammlung doch nicht soviel Objektivität und Gerechtigkeitsliebe besessen, unsern Genossen auch nur einen einzigen Platz im Bureau abzutreten. Es wird aber die Zeit kommen, wo unsere Genossen nicht mehr auf das Wohlwollen bürgerlicher Herren angewiesen sind. —

Im Centrum gähnt es; die bauernbündlerisch gesinnten Centrumsmitglieder verlangen einen Zollsatz von 7,50 Mark, während andere, darunter der bekannte Politiker des Centrum, Abg. Müller-Julda, sich gegen den Rheinischen Bauernvereins führte ein Telegramm an Abg. Müller-Julda nicht mehr als ein Centrum Abgeordneter angesehen werden könne, Müller-Julda sei vielmehr ein freisinniger Richterlicher Tendenz. . . . Vorsitzender Graf Spee wendete sich gleichfalls gegen Abg. Müller-Julda, der freilich noch ein Centrumsabgeordneter sei, aber doch nicht genügend für die Bauern eintrete. Der Bauernverein betonte bei seinen Forderungen, ein Zoll von 7,50 Mk. sei das Geringste, was gefordert werden müsse. — Man begreift bei solcher Situation, daß das Centrum noch nicht weiß, wie es sich entscheiden soll. —

Ein Vorkott der Agrarier. Der berühmte gütige Wind hat der „Zittauer Morgenzeitung“ folgendes vertrauliche Cirkular an den Redaktionsbüch geweht:

Vertrauliche Mitteilung.
An die Mitglieder des Bundes der Landwirte!
Gegen die Getreideölle und somit gegen die Aufbesserung des landwirtschaftlichen Gewerbes haben folgende Zittauer Herren öffentliche Stellung genommen:
Herr Getreidehändler M. Glaser,
Stadtrat und Kaufmann T. Eiselt, am Markt,
Herr Metzger K. Klemm, am Markt,
Herr Metzger F. F. F. F., am Rathaus,
Kaufmann K. K. K. K., Baugener Straße.
Wir teilen Ihnen dies mit dem Bemerken mit, daß vorgenannte Geschäftsleute ihre landwirtschaftliche Geschäftskundschaft sehr niedrig zu schätzen scheinen.
Der Bundesvorstand im Zittauer Wahlkreis.
Jul. Förster.

Die agrarisch-konserverativen Blätter erhoben sich sehr gern und laut über angeblichen Terrorismus der Arbeiter. Wie stellen sie sich zu der obigen „vertraulichen Mitteilung?“ —

Der Fall Bredenbeck. Die „Rhein.-Westf. Zeitung“ meldet aus Dortmund: Die Regierung in Arnberg hat die Akten über den bekannten Fall der Fesselung des sozialdemokratischen Redakteurs Bredenbeck eingefordert. Demnach scheint eine Besprechung der Angelegenheit im Abgeordnetenhause bestimmt bevorzustehen. — Wir wollen zu Ehren des Freisians hoffen, daß er es zu einer Interpellation und zu einer leidlich energischen Haltung bringt. —

Zu dem deutsch-venezolanischen Konflikt wird offiziell mitgeteilt, daß die deutschen Forderungen zwei bis drei Millionen Mark betragen. Sie setzen sich zusammen aus den Entschädigungen für Verluste, welche deutsche Reichsangehörige bei früheren Unruhen in Venezuela erlitten haben, und einer unbekanntem Zinsrate. Die Meldungen von angeblichen besonderen Erklärungen des deutschen Votschafters in Washington, Herr v. Kollbach, über die beschlossenen Maßnahmen Deutschlands reduzieren sich auf die Thatsache, daß Deutschland wegen seiner Forderungen an Venezuela sich in offener und freundschaftlicher Weise mit der Regierung der Vereinigten Staaten verhandelt und bei letzterer ein ebenso logisches Entgegenkommen gefunden hat. Wie „Wolffs Bureau“ am Dienstag aus Washington meldet, ist an diesem

Tage die venezolanische Angelegenheit im amerikanischen Kabinettsrate in nicht verbindlicher Weise besprochen worden.

Parlamentarisches. Auf die am 8. Januar d. J. im Reichstage beginnende erste Lesung des Etats werden, so schreibt ein Berichterstatter, mindestens vier oder fünf Sitzungen gerechnet. Bei derselben wird unter anderem auch die Anspielung Chamberlains auf die deutsche Kriegsführung 1870-71 von verschiedenen Seiten zur Sprache gebracht werden. Der Reichskanzler Graf Bülow dürfte in dieser Angelegenheit selbst Rede und Antwort stehen. Von den eingebrachten Interpellationen wird nach Beendigung der ersten Staatsberatung zuerst die polnische Interpellation wieder auf die Tagesordnung gesetzt werden. Es werden die Besprechungen der Interpellationen Dr. Trendel betreffend Verweigerung der Auszahlung der Veteranen-Beihilfe und Graf Oriolo betreffend Vorlegung einer Novelle zum Militärpensionsgesetz sich anschließen. — Der freikonservative Abg. Gamp beabsichtigt, wie er in einem Cirkular den Mitgliedern der Zolltariffkommission des Reichstags anzeigt, Wertölle für Getreide zu beantragen. —

Leipzig, 2. Januar. Der Sekretär der Wahlgeschäftsstelle Leipzig, Golla, welcher bekanntlich unter dem Verdachte steht, mit „Oberlehrer Müller“ unterzeichnete Schmähkarten an den Abg. Bebel gesandt zu haben, ist vom Räte aufgefordert worden, Klage gegen die „Volkszeitung“ zu erheben, zugleich aber auch vom Räte suspendiert worden bis zum Entscheid der Angelegenheit. —

Mainz, 31. Dezember. („Frankf. Ztg.“) Der Mediziner und Landtagsabgeordneter Philipp Haas von hier sollte sich wegen Verleibung des ostasiatischen Armeekorps, verübt durch die „Mainzer Volkszeitung“, vor der Strafkammer verantworten. Der Angeklagte, der schon wiederholt zum Termin vergebens vorgeladen war, erschien auch diesmal nicht, gestützt auf seine Immunität als Landtagsabgeordneter. Oberstaatsanwalt Dr. Schmidt beantragte die Festsetzung eines neuen Verhandlungstermins und zu diesem die Vorführung des Angeklagten. Die Ansicht des Angeklagten, daß er als Landtagsabgeordneter nicht zu erscheinen brauche, sei irrig. Auf Grund des Artikels 84 der Verfassung sei nur die Inhaftnahme, aber nicht die Vorführung zum Termin ausgeschlossen. Allerdings müsse das Gericht vorher die Genehmigung zur Vorführung bei der zweiten Ständekammer einholen. Das Gericht beschloß die Vorführung des Angeklagten und setzte neuen Verhandlungstermin auf den 18. April an. Die Genehmigung zur Vorführung soll vorher bei der zweiten Ständekammer eingeholt werden. — Ob diese die Genehmigung erteilt, dürfte noch sehr zweifelhaft sein. —

Italien.

Etiopia Dokumenta.

Januar werden die von Crispi hinterlassenen Dokumente entziffert. Unter diesen Papieren befindet sich nicht, wie man glaubte, das Protokoll des Dreibündvertrages, wohl aber viele Referate und Bemerkungen über Gespräche mit Staatsmännern, vor allem mit Caprivi. Außerdem wichtige Dokumente über die italienische Revolutionsgeschichte bis zur Gegenwart und Crispi's Beziehungen zu den italienischen Staatsmännern der Gegenwart. Da gerade diese letzten Papiere Aufschluß über den wirklichen Charakter Crispi's geben, so will die Fürstin Linguaglossa, eine Tochter Crispi's, um das Andenken des schwer verdächtigten (? Red.) Staatsmannes vor seinen Landsleuten rein (? Red.) zu erhalten, eventuell mit Hilfe der Gerichte Einbild darin zu gewinnen suchen, während Donna Lina, die zweite Gattin Crispi's, und der Testamentsvollstrecker Senator Damiani aus Staatsinteresse von der Veröffentlichung absehen wollen. — Die beiden letzteren werden wohl ihre Gründe haben! —

Portugal.

Die Eröffnung der Cortes.

Die „Bosf. Ztg.“ meldet aus Lissabon: Die Cortes wurden mit großer Feierlichkeit eröffnet. Die Thronrede betont die guten Beziehungen Portugals zu allen Mächten, spricht die vollste Anerkennung über den letzten Transvaalvertrag aus, giebt ihre Gemüthsmeinung über die Hebung der Finanzen zu erkennen und stellt eine freundliche Regelung der auswärtigen Staatsschuld in Aussicht. —

Vereinigte Staaten.

Gegen die Tammany-Korruption.

Der neue Bürgermeister von Newyork, Herr Low, hat eine Revision der Bücher v. angeordnet. Der Strafkammerrat Keating ist flichtig. Gegen zahlreiche Anhänger des Tammanyismus dürften Prozesse anhängig gemacht werden. —

Kleine politische Nachrichten. Beschlagnahme worden ist in Hamburg am Montag nach dem „Hamb. Fremdenbl.“ die wenig bekannte politische Zeitung „Republik“, das Organ einiger radikaler Politiker. Die Beschlagnahme erfolgte auf Grund des § 130 des Strafgesetzbuches (Aufreizung zur Gewalt). — In Stelle des zurückgetretenen Senators Dr. Behn ist der Rechtsanwält Arthur Kudenkamp zum Senator in Lübeck erwählt worden. — Die China-Denk Münze in Stahl, welche für solche Nichtkommunikanten bestimmt ist, die Deutschland nicht verlassen haben, ist nach dem „Berliner Neuesten Nachrichten“ auch dem Minister von Pöhlitz verliehen worden. — Die „Dresdener Zeitung“, die vielfach als nationalliberal galt, obwohl sie immer bürgerliberal war und einen Stich ins Freisinnige hatte, ist in den Besitz des bisherigen Chefredakteurs Dr. Ewald Schulze übergegangen, der früher die „Stammfreisinnige Saale-Zeitung“ in Halle a. Saale leitete. — Ein in Grenoble verhafteter Anarchist Rocando ist angeblich der Mithildige des Königs mörders Bresci. Rocando besaß in Grenoble drei Wohnungen. Er wird im heißen Gefängnis bis zur Erledigung der Untersuchungsmodalitäten interniert bleiben. — Einem Drahtberichte aus Havana zufolge wurde der Nationalist Palma zum Präsidenten der kubanischen Republik erwählt. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 3. Januar 1902.

Aus dem Stadtparlament.

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung bewiesen die Vertreter des Bürgertums ihren „liberalen“ Sinn für Gleichberechtigung, indem unsere Genossen bei der Vorstandswahl boykottierten. Im Reichstage braucht man bekanntlich bei der Präsidentenwahl die förmliche Ausrede, man dürfe deshalb keine Sozialdemokraten in das Präsidium wählen, weil die Vertreter der „Umschulungspartei“ sich schände weigern, Schmalkenschuhe und Kniehosen anzuziehen, auch keine Lust haben, Hofsälle mitzumachen.

Hier in Magdeburg sind wir nicht in der glücklichen Lage, die Aufgaben einer Residenzstadt zu erfüllen, da ja das alte Königschloß der Hohenzollern in Berlin steht und wir es auch zu Märchenbrunnen noch nicht gebracht haben. Wenn die Herren trotzdem gegen die Wahl auch nur eines Sozialdemokraten in den Vorstand sind, so geschieht das nur aus ganz besonderem Gleichheitsdrang. Bei der Vorstandswahl selbst findet ja infolge der Geschäftsordnung keine Diskussion statt, aber bei der Wahl zu einem Ausschuss haben die Herren ihre Weisheit ausgeplaudert. Bekanntlich ist es in allen Parlamenten der Welt, auch im deutschen Reichstage, unter der Zustimmung aller Parteien, selbst der äußersten Reaktionsäre, üblich, daß alle Kommissionen durch Proportionalwahlrecht gebildet werden, so daß jede Fraktion entsprechend ihrer Stärke in jeder Kommission vertreten ist. Das Magdeburger Stadtparlament machte bis vor kurzem eine Ausnahme von diesem eigentlich selbstverständlichen Prinzip, zu dem es sich freilich durch die Macht der That sachen langsam halb und halb zwingen ließ. Nur in einem Ausschuss wollten die Herren bisher unter keinen Umständen einen Sozialdemokraten lassen, nämlich in diejenige Kommission, welche sich mit der Vorbereitung der Wahlen von besoldeten und unbesoldeten Gemeindebeamten befaßt. Die Genossen Haupt und Kitzler wiesen darauf hin, daß man offenbar etwas zu verheimlichen habe; sonst könne man die Vertreter des Proletariats zu diesem Ausschuss ebenso gut zulassen, wie zu jedem anderen. Entrüstet wurde diese selbstverständliche Annahme zurückgewiesen; solche „Beleidigung“ — wie von einem besonders temperamentvollen Herrn gesagt wurde — wollte man nicht auf sich sitzen lassen; die Stadtverordneten-Vorsteher bewies aber treffend die Unmöglichkeit der diesbezüglichen Behauptung des Genossen Haupt.

Wer sich verteidigt, klagt sich an. Der Herr glaubte sich, unsere Genossen dadurch widerlegen zu können, daß er betonte, alle Stadtverordneten hätten zu den Beratungen fraglichen Ausschusses Zutritt — „außer in gewissen Fällen“. Gerade diese „gewissen Fälle“, die offenbar besonders wichtig, interessant und bedeutungsvoll sind, erfordern dringend die Teilnahme mindestens eines Vertreters der Arbeiterschaft. Nun behaupteten verschiedene Herren, natürlich gegen die Wahl unserer Genossen beiseite nichts zu haben, weil dieselben Sozialdemokraten sind; nein, diese Gleichheitsfanatiker wählen in alle Ausschüsse diejenigen, welche sie für geeignet halten; Parteien oder Fraktionen erkennen diese Apostel harmloserer Unparteilichkeit überhaupt nicht an. Für die Thätigkeit eines Schriftführers der Versammlung oder eines Wahlschluß-Mitgliedes haben unsere Genossen demnach nicht dieselbe Befähigung, wie die anderen Geistesgrößen, welche das hiesige Rathaus zieren. Man

fürchtete indes doch den üblen Eindruck, den der böllige Ausschluß unserer Genossen aus dem Wahlschluß machen würde, denn agitatorisch hätten wir die geheimen Sitzungen dieser Dunkelkammer natürlich ausgenützt; so hat man wenigstens einen unserer Freunde gewählt, obwohl gerechterweise zwei Mitglieder der Arbeiterpartei hätten gewählt werden müssen. Um auf keinen der offenbar unentbehrlichen bürgerlichen Vertreter, dieser wahren Wunderfinder der Kommunalpolitik, verzichten zu brauchen, Magdeburg also vor dem völligen Untergange zu bewahren, entschloß man sich schließlich, den Ausschluß um ein Mitglied zu vermehren.

Aus den sonstigen Verhandlungen heben wir noch hervor, daß der sehr bekannte Bankier und Stadtrat Jaenich ein Loblied auf das Schuldenmachen anstimmte. Dieser Lyriker des Pumpweizens empfahl als Mittel zur Vermeidung von Steuererhöhungen recht viele Anleihen. Man soll also die Nachkommenschaft für notwendige, aber zum Teil doch recht unrentable Zwecke belasten, um die Bürgerchaft, vor allem den begüterten Teil derselben, vor einer Erhöhung der Einkommensteuer zu bewahren, die übrigens auf Grund des Kommunalabgabengesetzes die Steuerzahler unter 900 Mark Einkommen nicht treffen würde. — Gegen Schluß der öffentlichen Sitzung entriestete sich Herr Stadtrat Kiemarus, weil Genosse Haupt die bekannte Thatsache konstatierte, daß dieser Herr sich schon oft geirrt habe und sich folglich auch in Zukunft leicht irren könnte. Der Herr beliebe, sich gegen solche „Redensarten“ zu verwahren. Dieser Herr scheint sich demnach — wieder irrtümlich — für den unfehlbaren Papst zu halten, dem Zeitläufer nie passieren. Wir wissen nicht, ob der Herr Stadtrat Reserveleutnant ist; sollte er es aber nicht sein, so ist sicher einer an ihm verloren gegangen; es fehlt ihm weder die Stimme noch die Ausdrucksweise, welche in Deutschland zu diesem ehrenden Posten befähigt. — Der Zufall will es, daß bei den von der Versammlung vorgenommenen Wahlen unsere Genossen Hoff und Haupt als Stimmzähler fungieren, weil nach der Geschäftsordnung die Ältesten zu diesem Amt berufen werden müssen. So wird auch äußerlich dokumentiert, daß die jugendfrische Sozialdemokratie sich zum Siege rüstet über den alten und morschen Kapitalismus. —

In der gestrigen geheimen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung

wurde Herr Dupont in die Gewerbe-Kommission und Herr Goedecke in den Theater-Ausschuss gewählt. Der Austausch von Gelände an der Straße 18 des Bebauungsplans für die Wilhelmstadt mit dem Herrn Wilhelm Schneider wurde genehmigt unter der Bedingung, daß die Stadtverordneten Jaenich, Hoff und Haupt die Stadt zahlt, sobald die letztere die für notwendig erachtet. — Erwerb der Grundstücke zur Errichtung des nordwestlichen Endpfeilers der Eisenbahnüberführung an der Lüneburgerstraße erforderlichen Flächenabschnitts von 3 Quadratmeter von dem dem Dreifachmaschinenbesitzer Heinemann gehörigen Grundstück für den im Entschleunungsverfahren durch Beschluß des Bezirks-Ausschusses festgesetzten Preis von 1210 Mark wurde genehmigt. — Ausnahme fanden auch der Ankauf des den Faberischen Erben gehörigen etwa 34 Ar 51 Quadratmeter großen Ackerstücks südlich des Fabrikgrundstücks von Mundlos u. Co. und der Verkauf eines Flächenabschnitts von ungefähr 4250 Quadratmeter Größe von dem städtischen Gelände am Steinlagerplatz mit dem von den Faberischen Erben zu erwerbenden Grundstück an die Firma Mundlos u. Co. —

— Die Holzarbeiter verweisen wir auf die morgen, Sonnabend, den 4. Januar, abends 8 Uhr, im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38, stattfindende Versammlung. Auf der Tagesordnung steht: „Die Arbeitslosenunterstützung.“ Zahlreicher Besuch wird erwartet. —

— Eine verständige Renuerung hat die Firma Fritsch u. Müller, Schuhfabrik, Kleine Marktstraße 2, getroffen. Dort ist die neunstündige Arbeitszeit ohne Kürzung des Lohnes eingeführt worden. Außerdem erhält jeder Beschäftigte im Sommer 8 Tage Ferien unter Weiterzahlung des Gehalts. —

— Keine Gratifikationen mehr. Die Angestellten der Straßenbahn, denen man bei der letzten Auszahlung der Weihnachtsgatifikation durchblicken ließ, daß sie das letzte Mal eine derartige „Liebesgabe“ erhalten hätten, können sich trösten, denn sie haben jetzt Gesellschaft bekommen. Auf dem Krupp-Grusonwerk wurde dieser Tage den Arbeitern durch Anschlag bekannt gemacht, daß die übliche Weihnachtsgatifikation an die Arbeiter, welche über zehn Jahre auf dem Werk beschäftigt waren, in diesem Jahre ebenfalls zum letzten Male zur Auszahlung gelangt ist. Das hierzu verwandte Geld soll späterhin zur Unterstützung von älteren und kränklichen Arbeitern verwendet werden. Eine Summe von 35 000 Mark soll zu diesem Zweck bereits angewiesen sein.

Man sieht, auch das Krupp-Grusonwerk arbeitet nach berühmten Mustern. Der Arbeiter könnte ja auch schließlich aus dieser Gratifikationszahlung das Recht ableiten, am Gewinn des Werkes zu partizipieren. Einer derartigen Gefahr muß natürlich bei Zeiten vorgebeugt werden. Das liegende Geld ist auch in der Zeit der Krise für den Kapitalisten ein wichtigerer Faktor, als wenn es in hundert Mäthen in die Hände der Arbeiter gelangt, die schließlich über die richtige Verwendung in Zweifel kommen können.

Daß diese Maßnahme von den davon Betroffenen mit besonderer Freude begrüßt worden ist, kann nach Lage der Sache gerade nicht behauptet werden. Jedenfalls wird der hierdurch entstandene Ausfall durch eine entsprechende Erhöhung des Lohnes wieder wett zu machen versucht werden. Einen Vorteil hat dieser Akt trotzdem gezeitigt, nämlich den, daß es nunmehr auch den Arbeitern vom Krupp-Grusonwerk nachgerade klar wird, daß eine Verbesserung ihrer Lage nur durch Anschluß an eine Organisation erreicht werden kann. Mit dieser Erkenntnis ist der Schaden nicht zu teuer erkauft. —

— Der ortsübliche Tagelohn ist nach der soeben erschienenen amtlichen Publikationen nach dem Stande vom 1. Januar 1902 folgendermaßen festgesetzt: Im Stadtbezirk Magdeburg für männliche Arbeiter über 16 Jahre 2,50 Mk., unter 16 Jahren 1,20 Mark; für weibliche Arbeiter über 16 Jahre 1,40 Mark, unter 16 Jahren 1,10 Mark. Die Arbeiter Magdeburgs wollen sich diese Zahlen genau merken. —

— Unsere Volksbäder. Nach dem letzten Jahresbericht wurden Bäder verabreicht: Im Volksbade Altstadt 59 386, im Wilhelmabad 25 617, im Volksbade Eudenburg 31 536, im Annabad 34 300, im Volksbade in der Rötgerstraße 62 283, im Volksbade Budau 31 983; Summa 245 105 Bäder. Soffentlich steigert sich die Frequenz im nächsten Jahre noch mehr. —

— Ernennung. Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß zum händigen Mitgliede des kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherungen neben vielen anderen auch der der-

Geneston.

Magdruck verboten.

Das Vergessen?

Elfaß-Lothringen 1877-1900.

Roman von Th. Cahu und L. Forest.

Aus dem Französischen überseht von Suzanne Braentligam-Romane. (2. Fortsetzung.)

Durch in das Eis eingerammte Pfähle war ein weiter Kreis beschreiben, welcher den Festplatz absperrte und die Neugierigen abhalten sollte. Ausgespannte Seile bezeichneten die Grenze, welche die Nichtteilnehmer zu berücksichtigen hatten. Zur größeren Sicherheit bewachten zweihundert Dragoner die Fläche und verhinderten den Zutritt etwaiger ungebeter Gäste.

Um gesehen und bewundert zu werden, hatten die Offiziere das Zelt stolz an dem äußersten Ende des Platzes aufbauen lassen. Hieran schloß sich die Bahn für die Stadtbewohner und die Nichteingeladenen, welche also das Fest in allen seinen Einzelheiten genau verfolgen konnten.

Gewöhnlich kümmerten sich die Neugierigen wenig um die Militärfestlichkeiten. Sie blieben gleichgültig und kühl. Die Zeitungen hatten das große Eisfest reichlich angezeigt, doch die meisten Lothringer zogen die warme Behaglichkeit ihrer Wohnungen vor. Um die Offiziere der Garnison Schlittschuh laufen zu sehen, hatten sie sich nicht stören lassen. Die Anziehungskraft des Festes war so schwach, daß sie nicht einmal auf die Neugierde der kleinen Jungen, die vor Beginn der Schule durch die Stadt schlenderten, gewirkt hatte.

Von der Esplanade aus warfen einige Vorübergehende von Zeit zu Zeit einen Blick auf die Wiese; dies waren aber Unteroffiziere, Rindermädchen oder deutsche Damen, die nicht eingeladen und deshalb neidisch waren.

Doch hatten sich einige Neugier Familien auf dem Eise getroffen. Nicht das Fest, wohl aber die Lust am Schlittschuhlaufen verlockte eifrige Eingeborene, auf die Wiese hin-

unterzusteigen. Warum hätte man ein gesundes und stärkeres Vergnügen entbehren sollen, da die Offiziere gerührt hatten, einen Teil des Platzes den Städtern zu überlassen?

Einige reiche Meher Bürger, Stockmanns, Praveks, Morcis, Derrouziere, Antoinet, Nemoussens hatten also beschlossen, mit ihren Kindern auf die Eisfläche neben die der Dragoner zu gehen. Man wollte ganz ruhig den Preußen ihre Freude lassen, man wollte sich gar nicht um sie kümmern.

Trotzdem das Thermometer gesunken war, blieb die Temperatur angenehm. Schwache Sonnenstrahlen milderten die lebhaften, fluchende Kälte in der ovalschimmernden klaren Luft.

In der Familie Stockmann hatte man schnell gegessen, damit die Mutter, ihr Sohn Leo und ihre jüngste Tochter Gretel die Mittagsjournie beim Spaziergange vor dem „Türkischen Caffee“ genießen konnten. Der Bürgersteig lag dort so schön nach Süden, daß man ihn deswegen „die kleine Provence“ genannt hatte. Der Vater und die älteste Tochter Luise, ein hübsches Mädchen von zwanzig Jahren, gingen, die Schlittschuhe am Arm, durch die von hartgefrorenem Schnee knisternden und glitzernden Straßen bis an die Mosel. Als sie auf der Eiswiese ankamen, schlug es von der Kathedrale gerade ein Uhr.

„Es geht an,“ murmelte Michel Stockmann, „wir haben noch einige Zeit vor uns bis zur Ankunft der „Schwaben“-Offiziere.“

In der That begann das Fest erst um zwei Uhr, und die Soldaten waren noch mit den letzten Vorbereitungen beschäftigt.

Ein dem Stabe angehörender junger Lieutenant, dessen Augen hinter einem goldenen Kneifer funkelten, erteilte mit trockener Stimme Befehle. Von Zeit zu Zeit ging er nach dem Rüstet und erholte sich von der Arbeit, indem er einen biden Windbeutel mit einem Wissen verschlang. Während er auf diese Weise sein Ledermaul befruchtete, steckten die Dragoner rings um das Zelt bunte Fähnlein an Pfiken auf. Die Nationalfarben Schwarz, Weiß, Rot, sowie die Farben der verschiedenen deutschen Staaten waren vertreten.

Die Zahl dieser Fahnen wechselte je nach der Bedeutung des Herzogtums oder Königreichs. Schwarz und Weiß, die preussischen Farben, waren vorherrschend; darauf bemerkte man die weiß und hellblaue Flagge Bayerns, die grün-weiße sächsische, die schwarz-goldene von Württemberg, die rot-gelbe von Baden, die weiß-rote von Hessen-Darmstadt, die rot-gelb-blaue von Mecklenburg-Schwerin oder von Mecklenburg-Strelitz, die schwarz-grün-gelbe von Sachsen-Weimar, die blau-rote von Oldenburg. Sie und da flatterten auch die Farben von Anhalt, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Roburg-Gotha, Sachsen-Meiningen in Dunkelgrün oder Hellblau und Gelb oder Grün und Weiß. Neuz-Grütz und Neuz-Schleiz, Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen, Lippe-Deimold, Schaumburg-Lippe, Waldeck, Hamburg, Bremen und Lübeck hatten nur je ein Fähnlein. Elfaß-Lothringen hatte keins.

Als die Dekoration fertiggestellt war, als die Posten und Militärfestlichkeiten an Ort und Stelle standen, wischte sich der Offizier die Stirn, und da er müde war vom Windbeutel-Essen, begann er ein Paket Basler Lederlitz in Angriff zu nehmen.

* * *

Michel und Luise Stockmann schwebten voller Lust auf dem Eise dahin. Sie hatten mit einigen Freunden eine Art Wettkampf um die „Nacht“ eröffnet. Einer nach dem andern bemühte sich, mit der Spitze des einen Schlittschuhes die Windungen der schwierigen Bahn in das Eis einzuschreiben. Bisweilen wurde das Spiel unterbrochen, und man sah sich über die Eisgrenze hinüber die deutschen Offiziere an.

Die kamen in Gruppen von fünf oder sechs an. Die Knöpfe der langen Mäntel blinkten, und die Schlittschuhe, die sie an einem Riemen befestigt über dem Arme trugen, glitzerten in der Sonne. Von der Wiese aus sah man schon von weitem, wie sie die zur Mosel führende Treppe hinunterstiegen und in gleichmäßigem Schritte näher kamen. Die Damen, die kleinen Mädchen und die Schüler des Gymnasiums, letztere an ihren bunten Mützen kenntlich und mit

zeitige Generaldirektor der Magdeburger Feuerversicherungs-
gesellschaft, Ratze, gewählt wurde.

Ein frecher Einbruch ist in der Nacht zum
Freitag an der frequentesten Stelle des Breitenwegs verübt
worden. Am Hause Nr. 38, der Ulrichstraße gegenüber, hat
der dort wohnende Uhrmacher Emil Fischer einen Schaufenster
neben seinem Schaufenster anbringen lassen. Dieser Schau-
fenster wird abends mit eisernen Schutzblechen verschlossen.
Die Diebe haben nun eins von diesen Schutzblechen losgeri-
ssen, die Glasscheibe eingedrückt und dann ein ganzes Feld,
enthaltend Uhrketten, mitgehen lassen. Auch das Schutz-
blech, auf welchem sich die Firma befindet, ist spurlos ver-
schwunden. Wie ein derauflaufender Einbruch, der doch zweifel-
haft nicht geräuschlos vollführt werden konnte, an einer derau-
flaufenden, fast stets von Menschen stark frequentierten
Stelle des Breitenwegs möglich war, ist ein Rätsel.

Kast vollständig verbrannt ist am Donnerstag
gegen Abend auf der Zuckerfabrik Westerbüßen durch siedenden
Zuckerkast gelegentlich einer Rohrreparatur, der Gelbgießer
August Hauschild aus Westerbüßen. Mit schweren Brand-
wunden an beiden Armen, Brust, Rücken und Oberschenkeln
wurde der Bedauernswerte in das städtische Krankenhaus
eingeliefert.

Wieder eine. Am Donnerstag abend 5 1/4 Uhr
wollte eine Frau an der Haltestelle „Katharinenkirche“ einen
schon in Bewegung befindlichen Motorwagen besteigen. Wie
gewöhnlich, kam auch diese Voreilige über ihre langen Klei-
der ins Stolpern und fiel, so lang sie war, auf den mit dickem
Schlamm überzogenen Asphalt nieder. In dem Schanden
hatte sie auch noch den Spott der Passanten entgegenzu-
nehmen, die ihr beim Aufstehen behilflich waren.

Eine starke Wasseransammlung fand am
Freitag morgen im Kitterkeller der Panther-Fahrradwerke
in der Ackerstraße statt. Ein Kommando der Südburger
Feuerwehr pumpte mittels einer Wassertrahlpumpe den
Keller in kurzer Zeit leer.

Feuer im Pferdeestall. Am Donnerstag abend
kurz vor 10 Uhr wurde die Feuerwehre nach Jürstener 21
(Erbhahn) gerufen. In einem Pferdeestall, der Straßener
Gleichheit gehörig, war eine brennende Laterne hängen
geblieben, welche vermutlich von den Pferden heruntergefallen
worden war, wodurch Stroh und Bretterverhalung im
Brand gesetzt wurden. Da die Thüren und Fenster des
Stalles dicht verschlossen waren, wurden die beiden Pferde
durch Furcht und Rauch so ermattet, daß sie zu Boden ge-
sanken waren und fast bestimmungslos aus dem Stall gezogen
werden mußten. In der frischen Luft erholten sie sich. Das
Feuer wurde mit einigen Eimern Wasser gelöscht.

Kaiser Friedrich-Denkmal. Für das Kaiser
Friedrich-Denkmal hat die hiesige Bourgeoisie 27 000 Mark
gesammelt.

Aus dem Bureau des Stadt-Theaters wird uns
geschrieben: Heute gelangt die chinesische Operette „San Teh“
zum fünften Male zur Aufführung. Unsere Opernaus-
sichtliche Jude“, welche der Komponist Karl Weiss eine
neue, aus dem Singspiel „Die Juden“ entnommene Bearbeitung
ist, hat, da die alte Behauptung recht hat, daß die Vorbereitung
des großen Opernwerkes ein gutes Zeugnis ist, so müßte die
unserer Reuezeit sicher stehen, denn es ist eine der vordank-
würdigsten Leistungen der beiden Komponisten Erdmann und Chatrian,
welche dieser Oper die Handlung gegeben. Folgendes ist ihr Inhalt:
In dem Gasthause des Hans Matthis, Bürgermeister und Gastwirt in
einem elbischen Dorfe, ist vor vielen Jahren ein reicher polnischer
Jude zur Nacht eingekerkert. Am andern Morgen findet man das Pferd
des Juden, der auf einem Schlitte gekommen war, frei am Ufer des
Flusses, an dem auch der Feld und die Mühle des Juden gefunden
worden. Er selbst ist verschwunden. Es bleibt unklar, ob er durch
einen Unfall verunglückt oder Mord. Matthis aber leidet seit dieser Zeit
an einem qualvollen Dremel. Es ist ihm immer, als häre er das
Schmerzgeulne von einem nahe kommenden Schlitte. Sein Gewissen
nimmt einen Aufbruch und zum Beginn der Ober kann er seine
Lehrer reich verheiratet. Da erlöst, mitten im Hochzeitsjubiläum,
Zahltagelände, und herein tritt ein reicher polnischer Jude, der um
Nachsicht bittet. Matthis bricht zusammen — es ist zufällig der
Jahrestag und dieselbe Stunde, in welcher damals der Jude einge-

Troddeln an den Stalpenstiefeln, folgten den reich dahi-
jahrenenden Männern.

Auf dem Gize begann man nun, sich gegenseitig vorzu-
stellen und zu begrüßen. Aus Dredenhofen und Sankt-Abold
waren Scharen von Offizieren gekommen. Die Frauen mach-
ten freizeits Vergnügen. Ihr höfliches Lächeln erwidern ge-
wöhnlich und umhören. Sie trugen französische Mäntel aus
dem Meier Geschäft „zur Stadt Paris“, in denen sie sich
aussehn gütlich glaubten, obgleich die fremde Art ihnen
schon irgendwie gut stand. Es war zu bemerken, wie die Kinder
kein „Ajny“ Aufhebungen machten, um sofort wieder in
die Höhe zu schmelzen. Die Offiziere hielten die Hand
minutenlang an die Hüfte und bogen sich bei der Begrüßung
jäh entzwei. Ein Braunschweiger Schweizer, der auf Urlaub
war, neigte sich fast bis zur Erde. Er trug den kurzen, kaum
bis zu den Hüften reichenden Dolman und hatte trotz der
Kälte keinen Mantel an. Die gelben Streifen seiner Uni-
form liefen von den Hosenknöpfen bis auf den Rücken und
hoben, wenn das Beinleid gespannt wurde, einen gewissen
Nüchternheit hervor.

Nachdem Stolzmann und Maxime Krevel, die nicht weit
daron standen, sahen sich an, wenn der Offizier sich verneigte,
und sangen an zu lachen, ohne ein Wort zu sagen. Die beiden
Gefahr-Löhrlinger blickten dazwischen:

„Was für einem Jamolen Durst könnte man da hin-
ein geben!“

Wald gab es auf dem Gize, inmitten der verschiedenen
Uniformen ein allgemeines Durcheinander. Durch die Unter-
haltung hörte man das Wort: „Oberst“, ... „Oberst“
wiederholen, und das Lächeln wurde beinahe zur Strafe.

Der Oberst der 3. Dragoner erschien, um das Heft zu
eröffnen.

Mit dem Empfang des Obersten nahmen alle Offiziere eine
dienliche Haltung an, und selbst die Damen ließen die
Häute der mühseligen Unterwürflichkeit, jenen Lächeln in
dem sich Zerwürflichkeit und Neid mischen, Schmerz und Ironie,
und bei dem man nie sicher wissen kann, welches Gefühl das
eigentlich vorherrschende ist.

wreten. Die Hochzeitsgesellschaft entfernt sich, und in einer höchst
wirksam gelaunten Mission steht Matthis sich vor Gericht gezogen,
das Mordes überführt und zum Richtstuhl geführt. Mit einem Schrei
bricht er im Bette zusammen. Am anderen Morgen finden sie ihn —
tot mit blauangelauntem Gesicht. Es heißt, er ist am Schlaganfall
gestorben.

Gemeinde-Zeitung.

Aus dem Stadtverordneten- Sitzungssaale.

Magdeburg, 2. Januar 1902.

Die Sitzung wird um 4 1/4 Uhr vom Vorsteher Herrn Frie-
ze eröffnet.

Vor Eintritt in die Tagesordnung hält der Vorsteher Herr Frieze
eine längere Ansprache und gebietet in kurzen Ausführungen der im
verfloffenen Jahre abgeschlossenen Verhandlungen und angenommenen
Beschlüsse. Nebener erinnert mit ehrenden Worten an die im letzten
Jahre verstorbenen Mitglieder, auch an den heute morgen dahinge-
schiedenen Stadtkassier Bennewitz. Neue finanzielle Anforderungen
treten an uns heran, denen selber keine entsprechende Erhöhung unserer
Einnahmen gegenübersteht. Nebener bringt Johann ein Hoch auf den
Kaiser aus. Hieran erinnert der Stadtverordneten-Vorsteher Frieze
daran, daß die Herren Köhler und Jaensch, sowie Herr Stadtrat Sombart
heute vor 25 Jahren in die Stadtverordneten-Versammlung ein-
getreten sind.

Stadt. Jaensch dankt für die ihm und seinen Mitbürgern
zu teil gewordene Ehrung. Er spricht die Hoffnung aus, daß er mit
seiner Mitbürgerschaft inslande sein wird, noch ein Jahr in der Stadt-
verordneten-Versammlung zu wirken.

Stadtrat Sombart schließt sich dem Dank des Vorredners an.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beschlusfassung über die Gültigkeit der von den Wählern der 2. Wahlabteilung des Stadtteils Ruckau

am 26. November 1901 vollzogenen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen.
Die Wahl wird für gültig erklärt.

Es folgt die Wahl des Vorstandes der Versammlung.

Zum ersten Vorsitzenden wird Stadt. Frieze einstimmig
wiedergewählt; 51 Stimmentzel werden abgegeben.

Zum ersten stellvertretenden Vorsitzenden wird Stadt. Jaensch
mit 39 Stimmen gewählt, 7 Stimmen erhält Herr Jaensch, eine
Stimme Stadt. Frieze, 7 Stimmzettel sind unbeschrieben.

Zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden wird Stadt. Comte
vorgeschlagen.

Stadt. Mitsch (Soz.): Ich schlage Stadt. Gärtner vor.
Stadt. Comte erhält 40, Stadt. Gärtner (Soz.)
9 Stimmen; ersterer ist somit gewählt.

Als Schriftführer wird Stadt. Steffens und vom Stadt.
Mitsch Stadt. Gärtner vorgeschlagen.

Stadt. Steffens erhält 45, Stadt. Gärtner (Soz.)
8 Stimmen; ersterer ist somit gewählt.

Hierauf wird die Wahl verschiedener Ausschüsse

vorgenommen. In den Ausschuss zur Beratung der Geschäftsordnung
und von Zuständigkeitsfragen (Rechts-Ausschuss) wird auch Stadt.
Boß (Soz.) gewählt.

Bei der Wahl des Ausschusses zur Beratung von Wohnungs-
fragen, Ankauf und Verkauf von Grundstücken, ... von Hau-
... schüssen (Wohnungsplan-Ausschuss) schlägt
Stadt. Niedert vor. Stadt. Comte wider-

... erwidert gegen ... Stimmen der Sozial-
... geordnet fällt die Wahl des Stadt. ...

... ausschusses behufs Vorbereitung der Wahlen von un-
Begründung der Anstellung von beforderten Gemeindebeam-
Ausschuss), bemerkt Stadt. Haupt: Ich schlage Ihnen vor, in den
Ausschuss die Stadt. Königstedt und Mitsch zu wählen. Wenn Sie
etwas zu verhandeln haben, dann ist es ja Ihre Sache. Es ist jetzt
einige Jahr her, da passierte ein recht beachtlicher Fall. In Südbur-
burg wurde ein Armenvorsteher gesucht. Der Bezirksvorsteher wollte
eine geeignete Persönlichkeit ausfindig machen und siehe da! Er fand
einen, der Vater von 7 Kindern war. Der Unglückliche, der außersehen
wurde, schlug einen durchaus ehrenhaften Mann an seiner Statt vor,
bekam aber zur Antwort, daß der betreffende einer bestimmten poli-
tischen Richtung angehöre und deshalb nicht gewählt werden
könne. Es ist eine einfache Forderung des Anstandes, daß auch meine
Freunde bei der Wahl aller Ausschüsse berücksichtigt werden. (Beifallige
Antrabe.)

Stadtverordneten-Vorsteher Frieze: Ich hoffe, daß Sie nicht den-
jenigen, welche nicht auf Ihrem Standpunkt stehen, Mangel an
Anstand vorwerfen wollen, sonst müßte ich Sie zur Ordnung rufen.

Der Oberst von Mäuselwitz hatte für diese festliche
Gelegenheit seinen Kameraden von den Sankt-AbolderManen,
den Oberst von Hellwegh, eingeladen. Die beiden höheren
Offiziere hatten ein zahlreiches Gefolge.

Der Rittmeister Eisner von Espenhain trug stramm
die Uniform der Manen mit dem Brusttasch, und, inmitten
anderer Schwadronenbemerkte man Möbius von Kirchsch
von den 33. Dragonern, den Major von Oldenbüttel-Gaaren-
burg und die Rittmeister Baron von Alhausen und von Lurch-
heim vom ersten hannoverschen Dragonerregiment.

Als der Oberst der 33. Dragoner das Gize betrat, spielte
eine Kapelle die Duettstüce zum „Trompeter von Säckingen“.

Der Oberst bog sich unter das Zelt, und die einen
Augenblick unterbrochenen Begrüßungen begannen von
neuem. Der Oberst von Hellwegh wurde den Damen vorge-
stellt. Darauf richtete der Oberst von Mäuselwitz einer großen
Dame mit rotem Gesicht, der Frau des Majors von Rauten-
bach, seinen Arm und führte sie zum Balfet.

Sinter ihnen bildete sich eine Art Gefolge, das sich dann
bald um das Balfet herum in Gruppen auflöste.

Die Vorsten brachten Bier, Champagner, Mischaffee.
Sie entzweften einige lange Stäbchen alten Biersteiner. Der
Champagner trug auf vergoldeten Schildern die Inschrift:
„Neure Elzeire, extra-dry, premiere cuvee, Sperrnah“ und
kam aus einer ersten Kölnischen Fabrik. Auf buntemblümen
Zellern freitater sich die aus schwerem Zeug hergestellten Gad-
waren eines eingewanderten Konditors aus. Urprünglich
hatte er einen Krämerladen geleitet, bis ihm der Einfall kam,
den hochringeligen Kunden- und Kaiserensäckern Konkurrenz
zu machen. Die Frau Oberst von Mäuselwitz gebärdete sich
jedoch gern als Reinjämmederin.

Den heutzutage Erzeugnissen der deutschen Konditorei
gegenüber wählte sie sich gern mit ihrem „französischen“ Ge-
schmack auf, und so hatte sie auch hier für Kuchen und für
zarteres Gebäck aus der altbewährten Mezer Konditorei
Geoffignen geforgt.

Den heutzutage Erzeugnissen der deutschen Konditorei
gegenüber wählte sie sich gern mit ihrem „französischen“ Ge-
schmack auf, und so hatte sie auch hier für Kuchen und für
zarteres Gebäck aus der altbewährten Mezer Konditorei
Geoffignen geforgt.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt. Haupt: Meine Worte haben sich durchaus im Rahmen
des parlamentarisch zulässigen bewegt.

Stadtverordneten-Vorsteher Frieze: Herr Haupt hat
unrecht, wenn er behauptet, daß im Wahl-Ausschuss Gesinnungsmerei
getrieben wird, denn jedem Stadtverordneten steht, von gewissen Aus-
nahmefällen abgesehen, der Zutritt zu den Sitzungen frei.

Stadt. Ddemar hat keine Bedenken gegen die Wahl bez vom
Stadt. Haupt vorgeschlagenen Herren.

Stadt. Comte: Eine Wfsicht hler nicht von uns, sondern
von denen vor, die liberal hinein wollen. In diesem Saale erkenne
ich keine sozialdemokratische Fraktion an.

Stadt. V r i g g e m a n n : Herr Haupt hat seiner Sache mehr
geschadet wie genützt. Ich protestiere gegen solche Belebidigungen.

Stadt. Jaensch erkennt das Unrecht der Herren an, in dem
Wahl-Ausschuss wenigstens mit einer Person vertreten zu sein. Sonst
hat man von Leuten, die nicht Bescheid wissen, unnötiges Mißtrauen
zu befrachten.

Stadt. Morgenstern schließt sich dem Vorredner an.

Stadt. Gärtner (Soz.): Wir haben unser Mandat stets nur
so aufgefacht, daß wir die Interessen der gesamten Bürgerchaft wahr-
zunehmen haben. Wenn wir auch prinzipiell Stellung nehmen, ja,
wenn wir oft scharf auftreten, so geschieht das, weil unsere Wünsche
so wenig berücksichtigt werden. Ob als Sozialdemokraten oder nicht,
wir sind gleichberechtigte Stadtverordnete und wie Sie von der Bürger-
schaft gewählt. Schon aus praktischen Gründen bitten wir sie, unsere
Wünsche zu erfüllen.

Stadtverordneten-Vorsteher Frieze stellt anheim, den Wahlaus-
schuss um ein Mitglied zu vermehren.

Stadt. Haupt erinnert daran, daß der Vorsteher ver-
... r r a c h e n hat, seine (des Redners) Freunde bei der Aufstellung der
Vorschläge zu berücksichtigen. Wo bleibt die Erfüllung dieses Ver-
sprechens? Ich muß mich wundern, daß Herr Comte hier eine solche
Rede gehalten hat. Wir betonen unser Mandat nicht dazu, daß wir
gesellschaftliche oder geschäftliche Beziehungen anzulösen wollen. Wenn
uns hier beständig vorgehalten wird, daß wir als I l g e m e i n e Interessen
vertreten sollen, so behaupte ich, daß wir das wahrhaftig stets getan
haben und thun werden.

Stadtverordneten-Vorsteher Frieze: Ich erinnere mich nicht, daß
ein solches Versprechen von mir gemacht ist. Sollte es aber geschehen
sein, so beweisen die Thatsachen, daß dieses Versprechen erfüllt ist.

Stadt. Mitsch (Soz.) betont, daß dieses Versprechen nicht
erfüllt ist, so lange bei diesem oder jenem Ausschuss eine Ausnahme
gemacht wird.

Stadt. Dupont: Sie gerieren sich ja immer als Sozial-
demokraten; da ist es doch selbstverständlich, daß wir das berücksichtigen.
Wenn Herr Mitsch oder Herr Gärtner an meiner Statt gewählt werden
würde, so hätte ich wahrlich nichts dagegen. Ich mache keinen Unter-
schied, aber ich erkenne auch niemand Vorrechte zu.

Stadt. Haupt erhebt Widerspruch gegen die Wahl des Herrn
Stadt. Mitsch und schlägt stat dessen Stadt. Königstedt vor.
Stadt. Mitsch wird wiedergewählt. Damit fällt die Wahl des
Stadt. Königstedt. Stadt. Mitsch wird gewählt und der Ausschuss
um ein Mitglied vermehrt.

Bei der Wahl des Schul- und Rechnungsausschusses werden die
Vorschläge des Stadtverordneten-Vorstehers einstimmig acceptiert.

Es folgen

Stabs-Überschreitungen

Die für die Beförderung der nach Fort 12 auf dem Rothenhorn fahrenden
Chaussee am Nischabladepark bewilligten 1500 Mark sind um 112 Mark;
die für den Bau des Kanals im Zuge Johannibergstraße-Aller Markt
bewilligten 156 000 Mark um 7500 Mark; die für die Kanalisierung
der Straßensänge zwischen der Kleinen Schulstraße und dem Kaufhof
bewilligten 52 100 Mark um 3200 Mark; die im Kammer- u. Haus-
haltungsplan für 1901 für die Unterhaltung der Pferde der Feuerwehre
eingestellten 99 693,33 Mark um 300 Mark; der Haushaltsplan der
städtischen Hofen- und Lagerhaus-Verwaltung für 1901 um 28 712,6
Mark; zehn Kredite für die Unterhaltung der Gartenanlagen im Reich-
... Jahre 1901 um zusammen 10 520 Mark überschritten worden.

Diese Überschreitungen werden sämtlich genehmigt.

Überbürdung der Stadt. Haupt: Ich bitte um dieser Gelegenheit mit,
in Zukunft Mittel und Wege gefunden werden sollen, Überschreitun-
gen möglichst zu vermeiden. Die Verwaltungsvorstände sind bes-
auftragt worden, dem Magistrat sofort Mitteilung zu machen, wenn
sich solche Stabsüberschreitungen nötig machen sollten. Ich hoffe, daß
diese Maßregeln dazu dienen werden, Kreditüberschreitungen künftig
noch mehr wie bisher zu vermeiden. Der Magistrat stimmt darin
jedem von Ihnen zu, daß eine Häufung von Kreditüberschreitungen,
die sich ja nie ganz vermeiden lassen, der Anfang einer unordentlichen
Wirtschaft ist.

Stadt. N l e m a n n 2 protestiert ganz energisch gegen Stabs-
überschreitungen, welche keinen guten Eindruck machen.

Garten-Vorsteher S c h o c h : Die Überschreitungen sind lediglich eine
 Folge der Methode, die wir bisher verfolgt haben. Wir haben erst
erfahren, welche Kosten die Anlagen erfordern. Die Straßens-
bäume erfordern eine ganz erhebliche Ausgabe. In dieser Beziehung
kennt Magdeburg erfreulichweise mit anderen Städten vollkommen
mit. Im Friedrich-Wilhelmsgarten, wo die Stabsüberschreitung nicht
unwesentlich ist, wird der Malen jetzt öfter wie früher gemacht. Mit
der in Etat ausgeworfenen Summe ist nur auszukommen, wenn an
der Pflege der Anlagen gespart wird.

Stadt. U n g u a d e : Die Baumpflege wird jetzt in Magdeburg
in weit größerem Umfange betrieben wie früher, aber das ist nur mit
Freuden zu begrüßen.

Stadt. N i e m a n n II : Ich bin durchaus kein Gegner unserer
Gartenverwaltung, aber etwas nach der Decke strecken sollten sich die
Herren doch.

Stadt. S c h w a r z l o p f bittet, daß gerade im Gartenwesen
nicht gespart wird.

Stadt. J a e n s c h : Trotzdem wir alle den Wunsch haben, daß
Überschreitungen vermieden werden, muß doch zugegeben werden, daß
diesigen Verwaltungen, welche von der Witterung abhängig sind, noch
am ersten gerechtfertigt werden können, wenn eine Überschreitung statt-
findet. Es ist immer noch besser, wenn Überschreitungen stattfinden,
als wenn die Etats zu hoch festgelegt werden; denn die Steuern
werden nach dem Etat bestimmt.

Stadt. F r i e d e b e r g beantragt, bei den gärtnerischen Anlagen
der Stadt sparsamer zu verfahren.

Der Antrag wird gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betrifft die vom Magistrat
beantragte

Aufnahme von Darlehen

im Betrage von 2 1/2 Millionen Mark und 1 Million Mark bei der
Sparkasse für die Kammereisse.

Berichterstatter ist Stadt. J a e n s c h ; Derselbe teilt mit, daß
die Genehmigung des Regierungspräsidenten zur Einnahme der ersten
Anleihe in Höhe von 2 1/2 Millionen schon lange vorliegt, aber auch
die Erlaubnis zur Aufnahme der zweiten Anleihe in Höhe von noch
einer Million ist bereits erteilt. Diese Anleihe hat die Stadt bei
Sparkasse mit 3 1/2 Prozent zu verzinzen.

Stadt. J a c o b s c h e r b e n i n g wünscht Aufklärung über
den Vermögensbestand der Stadt und beantragt, daß alljährlich im
Verwaltungsbericht in Form einer kaufmännischen Bilanz der Ver-
mögensbestand dargelegt wird.

Oberbürgermeister S c h n e i d e r erklärt die Bereitwilligkeit des
Magistrats, dem Antrage des Vorredners zu willfahren, hält den
Vorschlag aber für überflüssig. Die Macht der Verhältnisse ist größer
wie jeder guter Wille. Wenn der wirtschaftliche Niedergang zunimmt
und die Anforderung an die Finanzkraft der Stadt nicht nachläßt,
wird sich die Bürgerchaft mit einer größeren Finanzpraktische der
Steuerkraft vertraut machen müssen.

Stadt. J a e n s c h : Was würden die Herren, welche sich viel-
fach über die Höhe der Anleihen beschwerten, sagen, wenn die Steuern
frakt dessen um 30 Prozent erhöht worden wären. Es ist eine Wohl-
that, daß die Stadt sich auf den öffentlichen Kredit stützen kann, um
Steuererhöhungen zu vermeiden. Wir können gar nicht helfen
wirtschaften.

Die Anleihe wird bewilligt.

Die Anleihe wird bewilligt.

Die Anleihe wird bewilligt.

Die Anleihe wird bewilligt.

Die Anleihe wird bewilligt.

Die Anleihe wird bewilligt.

Der Antrag des Stadtverordneten Jacoby-Scherbening wird mit Mehrheit angenommen. Die Sozialdemokraten stimmen mit der Mehrheit.

Es folgt die Beratung über die

Weiterverpachtung des östlichen Giebel des Hauses Fischhofstraße Nr. 1

zu Melkamezwecken an den Malermeister Alexander Casper hier auf die Zeit vom 1. April 1902 bis 31. März 1903 für 100 Mark

Die Vorlage wird angenommen.

Gefordert wird ein Jahresbetrag von 1000 Mark vom 1. Januar 1902 bis auf weiteres zur

Anstellung einer Pflegerin

für das Pflanzengartenwesen. Berichterstatter ist Stadtv. Göbke. Referent betont, daß für die armen Kinder, welche schon im zarten Alter ohne Eltern sind, mehr gesorgt werden muß. Es soll eine Pflegerin angestellt werden, um die Pflanzengärten zu kontrollieren. Das Gehalt soll 800 Mark betragen; für Unkosten, die mit der Stellung verknüpft sind, sind 200 Mark vorgesehen. Die Vorlage wird angenommen.

Ueber das Familienhaus in der Gesekestraße

Handelt eine Magistratsvorlage. Auf der Tagesordnung steht die Ueberführung der für den Bau bewilligten 110 000 Mark um 5 500 Mark; Ausführung von Nebenarbeiten zu diesem Neubau, 15 400 Mark; Beschaffung von Inventargegenständen zu demselben, 405 Mark; Bewilligung der 21 305 Mark aus Sparkassenüberschüssen. Berichterstatter ist Stadtv. Schay. Stadtv. Mitsch: In den Familienhäusern soll, wie mir mitgeteilt worden ist, den Mietern der Hauschlüssel verweigert werden. Die Leute würden dadurch schwer geschädigt werden. Männern, die früh zur Arbeit gehen oder spät abends noch arbeiten müssen, besonders die Verheirateten, würden dadurch doch in ganz unbilliger Weise benachteiligt. Ich erlaube mir daher die Anfrage, ob das Gericht auf Wahrheit beruht.

Bürgermeister Fischer betont, daß die Sache schon bisher im Sinne des Stadtv. Mitsch gehandhabt worden. Nur Leuten, die mit der Möglichkeit, nachts nach Hause zu kommen, Mißbrauch getrieben haben, wird der Hauschlüssel verweigert.

Stadtv. Mitsch erklärt die Sache nunmehr für erledigt.

Der folgende Punkt der Tagesordnung betrifft die

Erweiterung der Radfahrwege

auf den Herrenkrugwiesen; gefordert wird die Hälfte der entstehenden Kosten mit 1050 Mark aus dem aus Anlaß der Arbeitslosigkeit bewilligten Voranschlag von 45 425 Mark. Berichterstatter ist Stadtv. Demar.

Stadtv. Reimarus teilt mit, daß die fragliche Arbeit als Notstandsarbeit betrachtet wird.

Stadtv. Zausch beantragt, den Magistrat zu ermächtigen, um ein Drittel mehr zu verwenden, als die Magistratsvorlage verlangt.

Stadtv. Voss (Soz.) meint, daß die Ueberführungen sonst doch vielfach vorkommen, vorläufig streng genommen gar keinen weiteren Kredit gewährt werden braucht, als die Magistratsvorlage vorsieht.

Stadtv. Zausch: Gegen die Mehrbewilligung liegt doch kein Bedenken vor. Eine Arbeit, die als Notstandsarbeit gedacht ist, zwingt ungeeignete Arbeitskräfte angustellen. Dadurch wird die Sache kostspieliger.

Stadtv. Voss: Es sind leider Arbeitslose genug vorhanden, die zu solchen Arbeiten durchaus geeignet sind.

Oberbürgermeister Schneider meint, mit den Ausführungen des Herrn Voss sei den Arbeitslosen kein Gefallen getan.

Stadtv. Haupt: Die Ausführungen meines Freundes Voss sind nicht so gemeint, daß auf keinen Fall mehr ausgegeben werden soll, als in der Magistratsvorlage verlangt wird. Wir glauben, daß der Herr Stadtv. sich in dieser Frage ebenso irrt, wie in vielen anderen Gelegenheiten. Die „Notstandsarbeiten“ werden nämlich nicht teurer werden, wie andere Arbeiten.

Stadtv. Reimarus: Es ist doch selbstverständlich, ungeleitete Arbeiter schlechter und teurer arbeiten wie die ich begreife gar nicht, daß man da solche Menschenarten macht.

Stadtv. Haupt weist darauf hin, daß ungeleitete Arbeiter zu einem geringeren Lohn bekommen wie andere. Man solle es nicht als eine Art Almosen hinstellen, wenn Leute, die doch unverschuldet in Not geraten sind, bei solchen „Notstandsarbeiten“ beschäftigt werden.

Der Antrag Zausch, die Vorlage mit der Maßnahme zu bewilligen, daß der Kredit um ein Drittel erhöht wird, falls die Arbeit als Notstandsarbeit stattfindet, wird einstimmig angenommen.

Zur Pflasterung

der Götter- und Fortverbindungsstraße vor dem Neubau des Pfarrhauses der Paulus-Gemeinde werden 300 Mark aus dem Straßenherstellungsfonds bewilligt.

Der nächste Punkt betrifft

das Gesuch einer Witwe

Henriette Schulze, Bahnhofstraße 19, um eine sofortige Unterstützung und um Ueberweisung eines Verkaufsfalles auf dem Weichselmarkt.

Stadtv. Brandes (Soz.) referiert im Namen des Eingabenausschusses und beantragt in dessen Namen: die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, das Gesuch dem Magistrat zur Prüfung zu überweisen.

Der Antrag des Ausschusses wird angenommen.

Es folgen Forderungen des Magistrats um

Geldbewilligungen

zu verschiedenen Zwecken.

12 400 Mark werden aus dem Nordfrontfond zur Pflasterung und Kanalisierung der Straße zwischen Block 5 und 6 der Nordfront bewilligt.

Die Entnahme von 2400 Mark aus dem Erneuerungsfonds des Wasserwerks zur Legung eines Wasserrohres in der Verbindungsstraße zwischen Gröper- und Sieberthorstraße wird genehmigt.

Mit den

Schulbadeeinrichtungen

befaßt sich der nächste Punkt der Tagesordnung. Beantragt wird die Einrichtung einer Schulbadeanstalt in dem Schulgebäude Straßburgerstraße 12; Entnahme der Kosten von 4500 Mark aus den beim Bau des zweiten Teils dieses Gebäudes gemachten Ersparnissen.

Referent des Schulausschusses ist Stadtv. Haupt (Soz.): In den letzten Jahren hat das Verlangen der Einrichtung von Schulbädern immer mehr an Umlängen gewonnen. Sowohl aus hygienischen wie aus erzieherischen Gründen ist dies mit Freuden zu begrüßen. Während die Schulbäder in den Volksschulen sehr stark benutzt werden, ist in den Bürgerhäusern das Gegenteil der Fall. In den Bücherei-Volksschulen wird es als Strafe betrachtet, wenn Kinder von den Schulbädern ausgeschlossen werden. Das Gebäude Straßburgerstraße enthält eine Mädchen-Volksschule und eine Mädchen-Bürgererschule. Referent beantragt, dem Magistrat zur Erwägung zu geben, das Schulbad der Volksschule auch den Schülerinnen der Bürgererschule auf Wunsch zugänglich zu machen.

Die Vorlage wird mit dem Antrag Haupt angenommen.

Hierauf beschließt sich die Versammlung mit der

Pariser Weltausstellung.

Berichterstatter über die Delegation seitens der Stadt ist Stadtv. Häje. Referent macht auf den schriftlichen Bericht aufmerksam. — Die

Weiterverpachtung

des städtischen Geländes neben dem Barhofs an den Badeanstaltbesitzer Suche für jährlich 600 Mark auf 6 Jahre vom 1. Januar 1903 ab wird beschlossen.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung werden vertagt. Schluß der öffentlichen Sitzung 7 1/4 Uhr. —

Provinz und Umgebung.

-R. Burg, 2. Januar. (Lokale Angelegenheiten.) Im vergangenen Jahre wurden hier 792 Menschenkinder geboren, während 617 starben. In den Stand der Ehe traten 219 Mädchen. — Saure Mienen werden so manche Hausbesitzer machen, wenn sie die große Zahl der vermietbaren Wohnungen im Anzeigenteil der hiesigen Wälder übersehen. Vor 6—9 Monaten war das anders, man brauchte sich damals nicht in Unkosten zu stürzen, wenn man seine „Löcher“ zu horrenden Preisen los werden wollte. — Wenig Ehre kann Burg mit seinen Promenadenwegen außerhalb der Stadt einlegen. Einige Regentage genügen, um die sogenannte „Nessallee“ und die Fußwege der Kolonialstraße in eine gründliche, zähe Schlammrinne zu verwandeln. Von dem Kotmeer des Jahrdammes in letzterer Straße wollen wir ganz absehen. Es ist eigentlich zu verwundern, daß die Anwohner dieser größten Straße Burgs noch nicht den leisesten Versuch gemacht haben auf Abänderung an maßgebender Stelle zu drängen. Oder hält man dies für aussichtslos? — Der Wirt des „Grand-Salon“ hat bisher noch nichts darüber verlauten lassen, daß er sein Lokal den Arbeitern auch zu Versammlungen zur Verfügung stellen will. Diese Thatsache mögen sich diejenigen Arbeiter auf Monte sehen, die noch immer nicht wissen, wo in dem Kampfe der Arbeiterkassette um freies Vereins- und Versammlungsrecht ihr Platz ist. —

K. K. Halberstadt, 2. Januar. (Die Besteuerung der Konsumvereine und die hiesige Handelskammer.) Es hat einmal eine Handelskammer, welche, vermögen wir im Augenblick nicht zu sagen, die Entdeckung gemacht, daß die Konsumvereine ungenügend besteuert würden. Obwohl nun immer wieder richtig gefestigt worden ist, daß die Konsumvereine in derselben Weise besteuert werden wie die Gewerbetreibenden, daß nur ganz wenige Konsumvereine infolge einer älteren Organisationsform geringere Steuern zahlen, beschließen doch immer wieder die Handelskammern wegen der ungenügenden Besteuerung der Konsumvereine vorstellig zu werden. So hat jetzt wieder die Handelskammer zu Halberstadt den Handels- und Finanzminister ersucht, in Erwägungen darüber eintreten zu wollen, in welcher Weise die zur Zeit bestehenden Ungleichheiten in der Besteuerung der Konsumvereine und der in privaten Händen befindlichen Detailhandelsbetriebe am zweckmäßigsten beseitigt werden. Die Kammer wolle das Recht der Konsumvereine, ihren Bedarf nach Grundstücken zu decken, welche sie selbst bestimmen, nicht bestreiten, hatte vielmehr die etwa auf die prinzipielle Unterdrückung der Konsumvereine gerichteten oder hinauslaufenden Bestrebungen für unvereinbar mit der Würde des deutschen Kaufmanns, der seine Thätigkeit als eine wirtschaftlich durchaus notwendige, nicht aber als eine überflüssige oder durch genossenschaftliche Organisation ohne weiteres zu ersetzende aufzufassen hat. Auf der Ueberzeugung, daß die gegenwärtige Besteuerung der Konsumvereine, eine besser stellt als die selbstständigen Händler. — Wenn die Handelskammer zu Halberstadt die Verhältnisse besser orientiert hätte, hätte die Eingabe an die Minister ersparen können. Von der Handelskammer, welche sogar um die Einköpfung der Bestrafung des Kontraktbruchs der Industriearbeiter petitioniert hat, kann man freilich alles erwarten. —

(Die Sommerfahrkarten für den Harz) sollen, wie aus sicherer Quelle mitgeteilt wird, nach einem neuerlich ergangenen Bescheid des Eisenbahnministers, nicht bestehen bleiben. Der Eisenbahnminister v. Thielen hat der hiesigen Handelskammer mitgeteilt, daß er auch nach erneuter Prüfung keinen Anlaß habe finden können, die Ausnahmebestimmung, die der Harz bisher im Verkehr der sogenannten Sommerkarten eingenommen hat, auch jetzt noch bestehen zu lassen. Die Arbeiter unserer Gegend, welche bisher vielfach von den Sommerkarten Gebrauch machten, werden also durch die jamaose Eisenbahntarife reform schwer geschädigt, da ihnen die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten kaum je zu gute kommen, zumal die vierte Klasse keine Retourbillets hat. —

(Warnung vor einem Schwindel.) In den Wäldern zeigt das Exporthaus von D. Sälzer in Luste in Osterreich feinsten Blütenhonig zu billigen Preisen an. Ein Einwohner Halberstadts ließ sich ein Postpaket von zehn Pfund senden, und als er dasselbe öffnete, zeigte sich, daß darin keine Spur von Honig war. Was unter dieser Flagge lagerte, war ein Gemisch von Wasser, Zucker und Urnat, in dem sich zahlreiche tote Fliegen, Käfer, Würmer usw. befanden und das einen scheinlichen Geruch verbreitete. Leider läßt sich nur schwer gegen diesen Betrug österreichischer Geschäfte, der auch auf anderen Gebieten in Blüte steht, gerichtlich vorgehen. Wir können unseren Lesern nur den Rat geben, nicht auf die Schwindelinsinuate hereinzufallen. —

Barby, 2. Januar. (Kronprinzenbesuch.) Der Kronprinz wird vom 3. bis 5. Januar in Barby bei Herrn v. Dieke verweilen, um in dortiger Natur auf Gassen zu jagen. Da es hier viele Nationalliberale giebt, dürfte an Gassen kein Mangel sein und die Jagd reiche Ausbeute liefern. —

Seiligenstadt, 2. Januar. (Eine erregte Stadtverordneten-Sitzung) fand hier am 30. Dezember statt. Beim Bau der neuen Chaussee Seiligenstadt-Flinsberg wurde eine Anzahl Obstbäume gefällt, wofür der Besitzer (ein Magistratsmitglied) circa 1100 Mark Entschädigung verlangt. Die Stadtverordneten erachteten die Forderung als zu hoch und die Wertberechnung als unzulänglich. Der Magistrat selbst hatte um Erlass der Entschädigung ersucht, da die Verlegung der Wegestrecke, durch welche die Notwendigkeit, die Bäume zu fällen, sich erst ergab, nur im Interesse und auf Wunsch der Anlieger erfolgt war! Heute gab es endlose, teils recht unerquickliche Erörterungen. Insbesondere kam eine Einigung deshalb nicht zustande, weil den Stadtverordneten vorher ausdrücklich mitgeteilt war, die Streckenverlegung zu Gunsten

der Anlieger werde der Stadt keinen Pfennig Kosten verursachen. Jetzt kommt nun diese hohe Forderung. Vorläufig ist die Sache nach heftiger Debatte vertagt. Goffentlich haben die Stadtverordneten den Mut, ihren Standpunkt energisch zu vertreten, selbst wenn das Magistratsmitglied keine 1400 Mark verdienen sollte. —

(Mord.) In Struht bei Seiligenstadt fand Mittwoch morgens 3 Uhr unter mehreren Wurschen anlässlich der Sylvesterfeier eine Messerstecherei statt. Eine Person wurde durch einen Stich ins Herz sofort getötet, eine zweite tödlich und drei andere durch Messerstiche verletzt. Der Thäter, ein Zimmermann, wurde sofort verhaftet. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Aus Querfurt verschwand unter Mitnahme von 25 000 Mark am 2. Januar der Comptablelehrling Krugmann von hier. — In Halle a. S. wurde am Donnerstag eine Falschmünzerverbände, die seit langem falsche Fünf-, Zwei- und Einmarkstücke vertrieb, verhaftet. — Das Bahngleise zwischen Leopoldsdahl und Gülsten hat sich, wie amtliche Messungen ergeben haben, um 30 Centimeter gesenkt. — Während des Monats Januar ist die Sparkasse des Landkreises Halberstadt, der Zinsenberechnung wegen, nur jeden Mittwoch und Sonnabend für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet. — In der Nacht zum 2. Januar wurden in Halberstadt von einem Kriminalbeamten zwei Leute angefaßt, die sich in Wein schwer betrunken hatten. Wie sich heute herausgestellt hat, war der Wein vom Hausdiener aus einem Hotel auf dem Breitenwege gestohlen worden. — Auf dem Bahnhof in Halberstadt gab am Neujahrstage eine Frau einem Kinde das Leben. Sie wurden mittels Drohsche nach dem Krankenhaus gebracht. — Die Kassa der Arbeiter für 1901 sind mit Ende Dezember abgelassen. Für 1902 sind neue zu lösen. — Am 31. Dezember wurden in der Kaserne der Zuckersabrik Oßchersleben den Arbeiterinnen Jda Hofmann und Jda Hartmann aus verschlossenen Behältnissen je 35 Mark entwendet. Der Dieb ist noch nicht ermittelt. — In der Nacht zum 2. Januar entstand in der Mäckerkammer des Viehhändlers M. in Oßchersleben ein Brand; der entstandene Schaden ist nicht unbedeutend. — Der Rechnungsführer Dornheim in Nüchelhausen bei Kienitz hat sich am Sylvestertag wegen Unvermögens in seiner Kasseführung erhängt. —

Eine furchtbare Familien-Tragödie

hat sich in Berlin in der Sylvesternacht in dem Hause Arantienstraße 201 abgespielt. Der 31 Jahre alte Uhrmacher Alois Pleß ermordete im Einverständnis mit seiner 37 Jahre alten Ehefrau Mathilde, geb. Kanger, seine zwei Söhne, Alois und Richard, neun und sieben Jahre alt, durch je einen Revolverbeschuss in die rechte Schläfe, verwundete den ältesten, zehn Jahre alten Sohn Erwin durch einen Schuß am Gesicht und erschlug sodann mit deren Einwilligung seine Frau und endlich sich selbst. —

Das Ehepaar war seit elf Jahren verheiratet. Pleß hatte seit sechs Jahren bei Siemens u. Halske gute Arbeit. Die Familie lebte in anständigen Verhältnissen. Die Ehe war aber von Anfang an getrübt, denn der Mann war mit einer Krankheit behaftet, die sich auch auf Frau und Kinder übertragen hatte. Zwei von diesen waren verkränkt. Statt einen Arzt zu Rate zu ziehen, suchten die Leute sich selbst zu helfen. Zuletzt machten die Eltern sich gegenseitig und ihren Kindern jeden Tag eine Morphiumeinbringung. Früher noch verschlossen, klagte in der letzten Zeit Frau Pleß ihrer Schwägerin, einer Schneiderin Meyer, wiederholt ihr Leid unter Thränen. Sie suchte am vergangenen Sonntag zu Frau Meyer, die ihn nach Grunde seiner Niedergelassenheit fragte, wenn seine Krankheit nicht so weit bringe, daß er nicht mehr arbeiten könne, so werde er die Familie und sich umbringen. Zu seinem Leiden kam nun noch die Unruhe, die ihm das Suchen einer neuen Wohnung verursachte. Der Wirt habe ihn gekündigt, weil seine Kinder zu unartig seien. Das treffe zu; auch in der Reichenbergerstraße wäre den Leuten aus diesem Grunde gekündigt worden. Als am Dienstag morgen Pleß zur Arbeit gegangen war, traf Fräulein Meyer seine Frau beim Gardinenaufstecken an. Die Frau weinte und sagte auf Befragen nach dem Grunde: „Wenn Sie unsere Verhältnisse kennen würden! Mein Mann ist krank, ich bin krank, und die Kinder haben auch etwas weg. Mein Mann hat sich einen Revolver gekauft und will uns alle erschießen.“ Die Meyer suchte die Unglückliche zu trösten, aber diese weinte immer heftiger. Um 8 Uhr abends kam Pleß nach Hause. Die Familie blieb den ganzen Abend für sich, auch mit der Flurnachbarin sprach niemand mehr. Fünf Minuten nach 12 Uhr hörten Fräulein Meyer und Verwandte, die bei ihr zu Besuch waren, sowie andere Hausgenossen in der Pleßschen Wohnung drei Schüsse fallen. Während man die Polizei und den Arzt Dr. Rohde aus der Mariannenstraße holte, erbrach der Hauswirt die verschlossene und verriegelte Wohnungstür. Bevor er damit fertig war, fielen noch zwei Schüsse. Als man dann eindrang, sah man sich einem schrecklichen Bilde gegenüber. Frau Pleß, nur mit Unterrock und Hemd bekleidet, lag tot im Bett, neben ihr, an ihrer linken Seite, lagen die Knaben Alois und Richard, beide ebenfalls entseelt. Im zweiten Bette lag allein der älteste Sohn Erwin, nicht schwer verwundet, da die Kugel am rechten Beckenknochen abgeprallt war. Pleß selbst lag leblos auf dem Fußboden, aus einer Schußwunde in der rechten Schläfe blutend. Neben ihm fand man einen jecheläufigen Revolver, dessen Trommel noch eine scharfe Patrone enthielt. Der Arzt rief den ältesten Sohn ins Bewußtsein zurück und ließ ihn mit einem Rettungswagen nach dem Krankenhaus am Urban bringen. Der Knabe wird nach ärztlichem Gutachten bald wieder hergestellt sein. Bei den Eltern und den beiden anderen Kindern konnte Dr. Rohde nur noch den Tod feststellen. Nachdem die Kriminalpolizei und ein Vertreter der Staatsanwaltschaft den Tatbestand festgestellt hatten, ließ der Vorstand des 49. Reviers, Polizeileutnant von Canap, die vier Leichen in der Nacht um 3 Uhr nach dem Schanzenhaus bringen. Die Wohnung wurde polizeilich geschlossen. Die Tragödie erregte unter den zahlreichen Leuten, die zur Sylvesterfeier die Straße bevölkerten, große Aufregung. —

Vermischte Nachrichten.

* **Zeitungsstatistik.** Der vor kurzem erschienenen Zeitungs-Preisliste für 1902 ist zu entnehmen, daß die Zahl der Wälder gegen 1901 wiederum einen Zuwachs erhalten hat. Die Zahl der zum Postvertriebe angemeldeten Wälder in deutscher Sprache ist von 8188 auf 8668 und die Zahl der zum Postvertriebe angemeldeten Zeitungen in fremden Sprachen ist von 2884 auf 3184 gestiegen. Auf das deutsche Reich entfallen von den in deutscher Sprache erscheinenden 8668 Wäldern 7703 Stück, von den übrigen in deutscher Sprache erscheinenden 965 Wäldern sind zu beziehen: Aus Oesterreich 344, der Schweiz 307, Böhmen 85, Amerika 40, Ungarn 39, Luxemburg und Wälder je 21, Rußland 20, Tirol und Steiermark je 18, Oesterreichisch-Schlesien 12, England 6, Kärnten 4, Borsberg und Frankreich je 3, Italien, Südafrika, Buitowina, Rumänien, Holland, Niederlande je 2 Wälder, Brautshou, Bulgarien, Indien, China, Ostafrika, Türkei, Brasilien, Ostafrika, Märchisch-Osttrau, Uruguay und Belgien je 1 Blatt. Von den in der neuesten Zeitungs-Preisliste aufgeführten 3184 Wäldern in fremden Sprachen er-

Wortern in arabischer Sprache 3, armenischer 1, bulgarischer 2, kroatischer 4, tschechischer 28, dänischer 243, englischer 993, finnischer 14, französischer 872, griechischer 7, hebräischer 3, holländischer 127, isländischer 2, italienischer 151, litauischer 6, norwegischer 95, persischer 1, polnischer 132, portugiesischer 9, romanischer 2, rumänischer 13, russischer 105, ruthenischer 1, schwedischer 189, serbischer 40, slowakischer 3, slowenischer 4, spanischer 75, türkischer 3, ungarischer 40, vlämischer 9, wendischer 7.

*** Eine merkwürdige Erscheinung der Luft-**
elektrizität wurde am 11. Dezember während Schneewetter von 7½ bis 8 Uhr abends bei Buchholz in der Nähe von Wiederau wahrgenommen. Der „Beobachter“ schreibt: „In dieser Zeit sah man an den Enden der Regenschirmstangen und der Spitze des Schirmstokes leuchtende Punkte, anfänglich winzigen Glühwürmchen gleich, die bald darauf in Lichtschein von 2 Centimeter Länge und ½ Centimeter Breite übergingen, die unter deutlich vernehmbarer Mittern den selben 10 Minuten lang entzündeten. Sobald man sich dem Lichtschimmer auf etwa 10 Centimeter mit der Hand näherte, wurde er abgelenkt, um nach Entfernung der Hand sofort in der früheren Richtung weiter zu strahlen. Gegen 8 Uhr, als ein nicht von Donner begleiteter Blitzstrahl aufleuchtete, verschwand die wunderliche Lichterscheinung plötzlich.“ Diese Erscheinung ist in unsern Gegenden sehr selten, kommt aber etwas häufiger auf hohen Bergen vor, sie ist mit dem schon im Mittelalter bekannten St. Elmsfeuer nahe verwandt und zeigt sich vorwiegend zur Winterszeit bei Schneefall.

*** „Auf dem Baume, da sitzt 'ne Pflaume“.**
Folgendem sehr dankenswerten Beitrag zur Frage der künstlerischen Volksbildung entnehmen wir der „Deutschen Heimat“: Kennt Ihr das wunderschöne Lied von der Pflaume, die auf dem Baume sitzt? — Ach ja, wer kennt es nicht! Man muß es ja kennen, es drängt sich einem ja förmlich auf an allen Ecken und Enden. Alles ist berauscht von den herrlichen Klängen. Das tönt von der Bühne, vom Podium, aus den Säulenhallen, das quillt aus der Drehorgel, das kreischt aus den Tanzsälen. Das liegt allen im Munde, Groß und Klein, Mann und Weib und Kind. Ungebildeten und Gebildeten.

Der gebildete Jüngling, im Besitze eines Konversationslexikons, der abends im Gesangsverein mit erhabenem Ernst die herrlichsten Chöre aufzuführen hilft, am anderen Morgen, wenn er sich schlaftrunken und hierbeischwert aus den Federn erhebt, verfällt er nur auf eine einsige Melodie, und aus rauher Kehle klingt der jehauerliche Gesang: „Auf dem Baume, da sitzt 'ne Pflaume, die möcht' ich gerne hab'n...“ — Der schulpflichtige Junge kann keinen Tag leben ohne die Pflaume auf dem Baume, und selbst der Herr Studiosus verschmäht sie nicht, obwohl doch sein Trink- und Kommerstieder schatz dutzendweise Lieder enthält von gleichem Ungeheim und fast noch größerem Stumpfsein.

Die höhere Tochter, die am Klavier stundenlang ihre Salonseufzer hinuntergeschmachtet hat, kriegt das Kribbeln in die Finger, und mit jähem Gefühlsumschwung hämmert sie lustig und dreist: „Auf dem Baume, da sitzt 'ne Pflaume.“ Wie entzückend das klingt!

Die Treppe hinunter fliegt das Dienstmädchen, sie öffnet dem Briefträger die Hausthür und bekommt — hurra, einen Brief vom Schatz. Das Herz ist ihr voll von Freude und Glück und all' der Jubel drängt sich vom Herzen zum Munde. Jetzt findet er den „befreunden“ Ton. „Auf dem Baume, da sitzt 'ne Pflaume,“ trällert sie in höchstem Entzücken und springt die Treppe wieder hinauf.

Ich gehe durch die Straßen der Stadt, da klingts mir aus der Luft wie leiser Trommelschlag. Die Soldaten kehren von der Übung zurück. Noch höre ich keine Noten, nur die taftmäßigen Schläge der Trommler. Aber schon fühle ich mich eigenartig gehoben, begeistert, beschwingt; alte Erinnerungen

werden wieder wach, und ich werde bezwungen von der unwiderstehlichen Macht des Marschrhythmus, der die Massen eint zu gleichem Schritt und Tritt, zu einem einzigen großen Körper. — Auf einmal trifft's mich wie ein kalter Wasserstrahl. Ich unterscheide die Melodie der Pfeifer, und alle Illusion, alle Begeisterung ist grausam zerstört durch die fürchterlichen ordinären Klänge: „Auf dem Baume, da sitzt 'ne Pflaume.“ — Ist dieser Begeisterungsmarsch dazu bestimmt, unsere Truppen bereinigt, wenn es einmal wieder not thun sollte, zum Kampfe, zum Siege und zum Tode zu führen? Mich schaudert!

Wie ist es nur möglich, daß solcher Gesang einem ganzen großen Volke die Sinne lösen kann! Ist auch der letzte Rest von Schönheitsinn und Harmonie unserem Volke entschwunden? Dem Volke, das auch von Fremden als das musikalischste der Welt gerühmt wird?! — Wenn es wahr ist, daß das Empfindungsleben einer Zeit sich äußert in ihren Liedern, daß es kein besseres Abbild des Menschen, des Volkes giebt als seinen Gesang, dann steht es schlimm um unser heutiges Geschlecht. Wie muß sein Seelenleben zerfressen sein, daß es seinen Ausdruck findet in Worten von so widerwärtigem Blödsinn, in Tönen von so gemeiner Trivialität!

„Aber“ höre ich einwenden, „wir haben doch auch heute unter den Sachen, die jedermann singt, wunderschöne Lieder, die durch Wort und Weise zum Herzen, zum Gemüte sprechen.“ Gewiß, wir haben alles, für jede Stimmung etwas. Wollen wir lustig sein, so singen wir: „Auf dem Baume, da sitzt 'ne Pflaume“, wollen wir etwas zu Herzen gehendes, so singen wir: „Ich weiß ein Herz, für das ich bete“ oder: „Weißt Tu, Mutterl, was i träumt hab!“ — Leidet bei dem sogenannten „Lustigen“ der wahrhaft Musikalische schon Höllepein, so sind ihm diese Sachen für's „Gemüt“ das Schrecklichste der Schrecken. Dies rührselige melodische Gewinsel zu den unjagbar glatten, sentimentalen Worten ist um so widerwärtiger, je mehr es auftritt mit den Gebärden wirklicher Kunst.

Bitterarishes.

Das soeben erschienene Heft der von dem verstorbenen demokratischen Landtagsabgeordneten Sänger erschienenen Wochenschrift **„Das freie Wort“** enthält folgende Beiträge: Obliteration und Jollari. Von Dr. J. Jastrow. — Student und Studentin. Von Prof. Dr. Arnold Dodel. — Das österliche Problem. VII. Das zweite Eisen. Von Perogoinus. — Wissenschaft und Theologie. Von Wilhelm Bolin. — Nationalismus. Von Georg Brandes. — Was ist das buddhistische Nirwana in Wirklichkeit? Von Dr. Arthur Pfungst. — Kleine Mitteilungen. „Das freie Wort“ erscheint alle Monate zweimal. Preis der Nummer 40 Pf. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark, zu beziehen durch die Buchhandlung „Volksstimme“ und deren Kolporteurs.

Bereine und Versammlungen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Sonnabend, den 4. Januar, abends 8 Uhr, Versammlung der Bezirke Magdeburg = Wilhelmstadt und Neustadt im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38.

Sonnabend, 4. Januar.
Freie Kranken- und Sterbekasse für Anhänger des Naturheilverfahrens. Zahlstelle Neustadt. Zahlabend jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. eines jeden Monats. Abends 8-9 Uhr in Langes Restaurant, Moritzstraße 4. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.
Kranken-Versorgungs- und Begräbnis-Verein der Schmiede, Filiale Magdeburg. Jeden Sonnabend von 8-9 Uhr Zahlabend in der „Bürgerhalle“, Tischlerstr. 28.
Central-Kranken- und Sterbekasse - er Zimmerer. Jeden Sonnabend abends 8 Uhr Zahlabend im „Schoppen“, Rogauerstr. 73.
Central-Krankenkasse der Buchbinder. Jeden Sonnabend Zahlabend im „Reinhardt Hof“, Jakobstraße.
Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Wilhelmstadt. Jeden Sonnabend Zahlabend im „Wilhelmstädter Hof“.
Alte Neustädter Athletenklub „Eiche“. Jeden Dienstag und Sonnabend Übungsstunde bei W. Darius, Moldenstraße 26.

Athletenklub Einigkeit, Alte Neustadt. Jeden Sonnabend Übungsstunde bei Georg Winter.
Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Sudeburg. Zahlabend jeden Sonnabend abends 8-10 Uhr im „Deutschen Hof“, Michaelstraße 16.
Verband städtischer Arbeiter, Filiale 3. Abends 8 Uhr Mitglieder-Versammlung in der „Bürgerhalle“ (Alte Vater), Knochenhauerstr. 27-28.
Unterstützungs-Verein der Kupferschmiede Deutschlands, Filiale Magdeburg. Versammlung abends 8½ Uhr bei G. Böhme, Kleine Klosterstraße 15-16.
Freie Vereinigung der Handelshilfsarbeiter Magdeburgs. Generalversammlung abends 9 Uhr.
Groß-Obersleben. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats Zahlabend bei Alfred Franke.
Leipzig. Männer-Turnverein. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8-10 Uhr Übungsstunde.
Venedebach. Athleten-Club. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Hoppe, Venedebach.
Diesdorf. Athletenklub „Falke“. Jeden Mittwoch und Sonnabend von 8 Uhr an Übungsstunde bei Hildebrandt.
Fermersleben. Arbeiter-Turnverein Vorwärts. Abends 8 Uhr Generalversammlung bei Ergleben.
Varleben. Verband der Zimmerer. Jeden Sonnabend nach dem 1. jeden Monats Mitglieder-Versammlung.
Varleben. Verband der Maurer. Jeden Sonnabend nach dem 1. jeden Monats Versammlung.
Hohendobeleben. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Sittus.
Niederndobeleben. Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden Dienstag und Sonnabend Übungsstunde bei Gustav Hornemann.
Niederndobeleben. Arbeiter-Gesangsverein. Jeden Sonnabend Übungsstunde beim Gauwirt Hornemann. Gesangs-lustige Freunde sind willkommen.
Dahlenwarsleben. Arbeiter-Gesangsverein „Sängerbund“. Jeden Sonnabend Übungsstunde.
Neuhaldensleben. Turnverein „Nahn“. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Turnstunde im „Dianabad“.

Sonntag, 5. Januar:

Burger-Verein für Magdeburg u. Ang. Nachm. 4 Uhr Versammlung im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38.

Briefkasten.

Wahlkreis Calbe-Mischerleben. Im Monat Dezember 1901 vom Volksverein 30 Mt. Wiprowski.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.			
Tfer. Eger, Molbau.			
	Jan. 1. 2. 3.		
Jungbunzlau	1. Jan. + 0.36	2. Jan. + 0.30	0.06
Bau	+ 0.40	+ 1.40	— 1.00
Gubweis	+ 0.13	+ 0.28	— 0.15
Prag	+ 0.16	+ 0.21	— 0.05
Mulbe.			
Deffau	1. Jan. + 0.62	2. Jan. + 0.80	— 0.18
Muldebrücke			
Anstret und Saale.			
Straußfurt	31. Dez. + 2.80	1. Jan. + 1.80	—
Trotha	+ 2.48	+ 2.96	— 0.48
Altleben	+ 2.30	+ 2.78	— 0.48
Bernburg	+ 1.99	+ 2.27	— 0.37
Calbe, Oberpegel	+ 1.84	+ 1.90	— 0.06
do. Unterpeg.	+ 1.66	+ 1.96	— 0.30
Elbe.			
Barndubitz	31. Dez. + 0.48	1. Jan. + 0.60	— 0.12
Brandeb.	+ 0.88	+ 0.84	— 0.04
Melmit	+ 0.35	+ 0.30	— 0.05
Leitmeritz	+ 0.37	+ 0.37	—
Nußitz	1. Jan. —	+ 0.98	—
Dresden	— 0.60	— 0.52	— 0.08
Torgau	+ 1.76	+ 1.70	— 0.06
Wittenberg	—	+ 2.50	—
Mogk	+ 2.07	+ 2.00	— 0.07
Barby	+ 2.43	+ 2.46	— 0.02
Schönebeck	+ 2.20	+ 2.14	— 0.06
Magdeburg	2. „ + 2.05	3. „ + 2.00	— 0.05
Tangermünde	1. „ + 3.06	2. „ + 2.99	— 0.07
Wittenberge	+ 2.66	+ 2.64	— 0.02
Dömitz, Pegel	+ 2.00	+ 2.09	— 0.09
Lauenburg	+ 2.02	+ 2.10	— 0.08

Eine grosse Feuersbrunst

Am Montag den 27. Dezember sind in der russischen Provinz Kurland, im Kreis Riga, in der Gemeinde Riga, in der Straße Nr. 10, ein Feuer ausgebrochen, das sich sehr rasch ausbreitete und in wenigen Minuten die ganze Straße in Flammen aufnahm. Die Ursache des Feuers ist unbekannt. Die Feuerwehr konnte das Feuer erst nach einer halben Stunde zu löschen. Die Schäden sind sehr groß. Die Feuerwehr hat die Leichen der Verstorbenen geborgen. Die Ursache des Feuers ist unbekannt. Die Schäden sind sehr groß. Die Feuerwehr hat die Leichen der Verstorbenen geborgen.

Sohlleder - Ausschnitt

Joseph Kullmann
vormals Röder & Drabandt
25 Jakobsstrasse 25.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften
Arbeitsnachweis der Gewerkschaften
Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Städtische Arbeitsnachweisstelle

Arbeitsnachweisstelle
Arbeitsnachweisstelle
Arbeitsnachweisstelle

Stellung suchen:

Stellung suchen:
Stellung suchen:
Stellung suchen:

Standesamt.

Standesamt.
Standesamt.
Standesamt.

Neustadt, 2. Januar.

Neustadt, 2. Januar.
Neustadt, 2. Januar.
Neustadt, 2. Januar.

Aus der Parteibewegung.

Die internationale Konferenz fand ihren Abschluss in einem Fest, welches die belgischen Genossen zu Ehren der Delegierten in dem prächtig geschmückten Saal des Maison du Peuple veranstaltet hatten. Genosse Vandervelde eröffnete das von etwa 2000 Personen besuchte Fest mit einer sehr herzlichen Begrüßung der ausländischen Gäste und gab einen summarischen Ueberblick über die Verhandlungen der Konferenz, von deren Beschlüssen die Versammlung unter lebhaftem Beifall Kenntnis nahm. Hieran schlossen sich Ansprachen der Delegierten, die unter rauschendem, langanhaltendem Beifall den belgischen Genossen die Grüße der Bruderparteien überbrachten und in kurzer Darlegung über die politisch-wirtschaftliche Situation der Sozialdemokratie in ihren Ländern berichteten.

Es sprachen Singer für die deutsche Sozialdemokratie, Bailliant und Gerault-Richard für die französischen Sozialisten, Quélé und Hyndman für die englischen Genossen, Troelstra für die holländische Partei, Herron für die Genossen Amerikas und Plechanoff sowie Krietschewsky für die russische Arbeiterbewegung.

Nach einem Schlussworte Vanderveldes erfreute ein vorzüglich geschulter Gesangchor von über hundert Kindern die Versammlung durch den Vortrag einiger Lieder.

Im weiteren Verlaufe des Abends wurden von Genossinnen und Genossen des Maison du Peuple vorzüglich einstudierte, schwungvoll vorgetragene Chor- und Sologebänge ausgeführt. Erst spät endete das schöne, von herzlicher Sympathie getragene Fest, das von allen Teilnehmern als ein sichtbares Zeichen internationaler Brüderlichkeit und Solidarität empfunden und gefeiert wurde.

Gotteslästerung sollte Genosse Quarek in Frankfurt a. M. durch Abdruck eines Gedichts verübt haben, in dem Unterthänigkeit gewisser Gruppen von Handlungsgehilfen gegenüber ihren Chefs und sonstigen Vorgesetzten verspottet wurde. Es hieß darin, daß der Bureauchef als Herrgott und seine Gattin als Jungfrau Maria angesehen würden. In dieser Stelle wurde die Gotteslästerung gefunden. Jetzt hat Quarek die Mitteilung erhalten, daß das eingeleitete Verfahren eingestellt worden sei.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Ein Sieg des Scheerenzschleiferverbandes. Der Verein der Scheerenfabrikanten in Solingen hat zu Neujahr die über die Mitglieder des Scheerenzschleiferverbandes verhängte Sperre aufgehoben.

Der Verbandstag der Dachdecker Deutschlands, der gegenwärtig in Mainz tagt, hat den Antrag Görnik-Berlin, den Sitz des Centralvorstandes von Frankfurt nach Berlin zu verlegen, abgelehnt. Unter den die von den meisten Mitgliedern gegen die Verlegung gebracht wurden, wurde besonders hervorgehoben, daß diese Verlegung im Verbaude leicht Streitigkeiten würden, denn gegen die Berliner herrsche in den Provinzen viel Antipathie. Dagegen wurde beschlossen, einen Beamten für den gesamten Norden in Berlin einzustellen.

Diamantarbeiterstreik in Amsterdam. Nach einer Erklärung in dem Blatte „Het Volk“ ist in einer Versammlung der Vorstände der Diamantarbeitervereine in Amsterdam beschlossen worden, der von den Arbeitgebern verkündeten Aussperrung gegenüber den allgemeinen Ausstand zu erklären. Diese soll sämtlichen Mitglieder der Arbeitgebervereinigungen gegenüber durchgeführt werden.

In Goffato streifen die Weber, weil man ihnen Lohnabzüge machen wollte.

Die Maschinisten der Gruben von Charleroi (Frankreich), welche letztere kürzlich ein Syndikat gebildet haben, das bereits 250 Mitglieder zählt, haben am 2. Januar an den Grubendirektor ein Kollektivschreiben gerichtet, in welchem sie um Abkürzung der Arbeitszeit ersuchen, indem sie erklären, daß angesichts der großen Aufmerksamkeit, welche ihre Arbeit erheischt und wegen der Verantwortlichkeit ihres Berufes acht Stunden Arbeitszeit nicht überschritten werden dürfen. Das Schreiben schließt, man möge sie nicht in den Ausstand treiben, da sonst ernste Folgen entstehen würden.

Kleine Chronik.

Ein schwerer Jagdunfall

ereignete sich letzter Tage auf einer vom Fürsten Hensdell von Donnersmarkt in Nepten veranstalteten Treibjagd, an der sich auch Graf Waldersee und der Fürst von Sodenlohe-Jungesingen auf Stoßentlein beteiligten. Letzterem ging beim Anlegen auf aufsteigende Hasen zu früh die Linie los, wodurch zwei Förster und ein Treiber angeheftet wurden. Sämtliche Verletzungen der Betroffenen sind zwar schwer, aber nicht lebensgefährlich; am schwersten verletzt ist, wie die „Oberbayerische Grenzzeitung“ meldet, der Förster Struß, der ein Schrotkorn in die Stirn, zwölf Schrotkörner in den rechten Arm und zwei ins rechte Bein bekommen hat.

Schiffbruch.

aus Apenrade wird vom Donnerstag über das Schiffungsunglück an der chinesischen Küste berichtet: Der bei Hoihau in der Gaimanstraße gestrandete Apenrader Dampfer „Clara“ war nach der Strandung zunächst wieder abgekommen, ist aber dann, wie ein Telegramm an die Reederei Zebin, Apenrade, meldet, im tiefen Wasser gesunken und das Schiff ist total verloren. Von den geretteten 43 Personen erschienen der Maschinist Freyzel-Apenrade sowie der Bootsmann Mehlhaus auf dem Konsulat in Hoihau und erklärten, daß die vermischten Personen in ein anderes Boot gegangen seien. Ein bei der Reederei Zebin, Apenrade, eingegangenes Telegramm meldet, daß sämtliche vermischte Mannschaften vom Dampfer „Clara“ bei Hoihau glücklich gelandet und somit die gesamte Mannschaft gerettet ist.

Wegen Unterschlagung einer Summe von 100 000 Dollar

wird, wie die Polizeibehörde von San Francisco, Californien, mitteilt, seit dem 7. d. M. der bisher bei der vereinigten Nationalbank für Farmer und Kaufleute zu Los-Angeles in Californien als Kassierer thätige Henry F. Fleishman verfolgt. Es wird eine Belohnung von 5000 Dollar für die Festnahme des Fleishman, die Ermittlung des Geldes und die Zurückschaffung sowohl des Fleishman als auch der Geldsumme beim Gerichtsbezirk gezahlt. Eine weitere Belohnung von 2500 Dollar wird nur für die Ergreifung und den Rücktransport des Fleishman gezahlt.

Kleine Tageschronik. Fünf Selbstmorde meldet der Polizeibericht allein in Berlin vom Sylvester- und Neujahrstag. — Eisfrei sind infolge regnerischen, warmen Wetters die Dänemünde und das Meer bei Riga; die Durchfahrt bei Domes-Näp ist offen. — Die Waithe ist infolge des Thauwetters in dauerndem Steigen begriffen. — Der Rhein ist seit Mittwoch um 5 Centimeter gestiegen, seine Höhe war am Donnerstag 3,89 Meter. Seine Nebenflüsse stiegen auch. — In Toulon (Frankreich) entfiel Feuer am Bord der als Kasernen für die Kolonialtruppen dienenden Dampfers „Souverain“. Das Schiff wurde auf die hohe See gebracht, um dort versenkt zu werden. — In der Sylvesternacht ist der Nachtwächter Fescher in Pünte ermordet worden. Die mutmaßlichen Mörder sind bereits verhaftet worden. — Wegen Unterschlagung einer Summe von 100 000 Dollars wird seit dem 7. Dezember v. J. der bisher bei der vereinigten Nationalbank für Farmer und Kaufleute zu Los-Angeles in Californien als Kassierer thätige Henry F. Fleishman verfolgt. — In Rendsburg ist ein zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilter Sträfling Namens Kaprolet in der Nacht zum 2. Januar aus der Strafanstalt ausgebrochen. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, seiner wieder habhaft zu werden. — Der in Cuxhaven im Hafen liegende Dampfer „Belgia“ hat Feuer im Kohlenbunker. — In Berlin entlegte am Sylvesterabend in der Prenzlauer Straße ein Anhängewagen der Straßenbahn und geriet auf das Nebengeleise, wo er von einem entgegenkommenden Straßenbahnwagen erfasst und fast völlig zerstört wurde, während diesem der Vorderraum abgerissen wurde. Die beiden Fahrgäste des Anhängewagens wurden schwer verletzt. — In Breslau unternahm am 1. Januar nachmittags drei junge Leute eine Bootfahrt auf der Oder. Das Boot schlug um und die Insassen verschwanden in der starken Strömung. Zwei retteten sich durch Schwimmen, einer ist ertrunken.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 2. Januar 1902.

Strohdiebstahl. Die Witwe Klaus, Friederike geborne Krahenberg, der Arbeiter Johann Kazmarek und dessen Ehefrau, Ida geborne Damm, zu Hötensleben, nahlen am 20. Oktober 1901 gemeinschaftlich aus einem Dienen des Landwirts Meines etwa 2 Centner Stroh und wurden deswegen Kazmarek, der sich im wiederholten Rückfall befindet, zu 4 Monaten, die beiden Frauen zu je 2 Tagen Gefängnis verurteilt.

Tiefeldiebstahl. Die vorbestrafte ledige I. hr hier, geboren 1881, stahl im April 1901 mehrere ledigen Störser ein Paar Stiefel im Werte von 2 Mark hielt deswegen 1 Monate Gefängnis.

Ein Betrug. Der schon öfter vorbestrafte Buchhalter Wilhelm Wente zu Groß-Salze, geboren 1852, in einem landwirtschaftlichen Bureau beschäftigt und soll sich im September 1901 von einem Stellmachergesellen, der sich auf Grund einer Zeitungsanzeige nach einer Stelle auf einem Rittergute erkundigte, unter Vorspiegelung falscher Thatsachen 15 Mark zur Deckung der Unkosten erschwindelt haben. Das Ergebnis der Verhandlung genigte nicht zur Ueberführung des Angeklagten, der deshalb von der Anklage des Betruges im wiederholten Rückfalle freigesprochen wurde.

Schwerer Diebstahl. Der viermal vorbestrafte Arbeiter Otto Meyer, ohne festen Wohnsitz, geboren 1876, stahl am 6. November 1901 hier aus der Ladentasse eines Fleischermeisters 50 bis 60 Mark. Der Gerichtshof erkannte, da wiederholter Rückfall vorliegt, auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Gefährliche Mißhandlung. Die verheiratete Grubenweber, Anna geborne Rindmüller, hier, geboren 1864, wurde am 10. August 1901 vor der Berufungskammer in der Strafsache gegen ihren Ehemann wegen gefährlicher Mißhandlung seines Lehrlings Karl Reuter als Entlastungsgewein vernommen und bekundete eidlich, sie habe den Lehrling 8-11 Tage nach der Mißhandlung am 16. März auf der Strafe getroffen, während feststeht, daß er bis zum 13. April das Bett gehalten hat. Frau Meyer hatte sich heute wegen fahrlässigen Falschheidens zu verantworten und entschuldigte sich damit, sie habe bei dem nebenjächlich zur Sprache gekommenen Punkte und bei ihrer Aufregung nicht genau an den bestimmten Tag der Mißhandlung gedacht. Der Gerichtshof sprach die Angeklagte frei.

Sausfriedensbruch und Sachbeschädigung. Der Arbeiter Peter Kiez auf der Grube Bismarck bei Wölpe, geboren 1883, drang am 10. November 1901 zu Hötensleben in die Mädchenkasernen bewaffnet mit Messern ein, zertrümmerte vorzüglich 10 Fenster Scheiben und versuchte angeblich eine Arbeiterin durch Drohungen zu nötigen, mit ihm zu verkehren. Den Angeklagten traf wegen Sausfriedensbruchs und Sachbeschädigung 1 Monat Gefängnis.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 2. Januar 1902.

Der Badewärter Lehmann klagt gegen den Dr. Martin auf Zahlung einer 14tägigen Lohnentziehung inklusive Entschädigung für Kuren und Kost in Höhe von 36,30 Mark. Durch Zeugen wird festgestellt, daß Kläger selbst erkrankt ist. Der Anspruch auf Entschädigung für geleistete Kuren stand dem Kläger auch nur laut Kontrakt bei zufriedenstellenden Leistungen zu. Da letzteres nicht der Fall war, wird Kläger mit seiner Klage abgewiesen.

Die Tochter des Modellzeichners Meier ist als Lehrerin in dem Strickereigeschäft von Geschwister Nachtigall beschäftigt gewesen und am 23. November als zu schwach entlassen worden. Der Vater klagt deshalb auf Zahlung einer Ent-

schädigung in Höhe von 42 Mark eventuell Fortsetzung des Lehrverhältnisses. Da ein schriftlicher Lehrvertrag nicht vorhanden war, konnten sich die Beklagten zur Zahlung einer Entschädigung nicht verstehen, welcher Auffassung das Gewerbegericht beitrug. Das Zeugnis soll nach Wunsch angefertigt werden.

Der Monteur Heinrich Maack klagt gegen die Firma Carlstens u. Fabian auf Auszahlung eines Zeugnisses. Beklagte macht die Ausstellung des Zeugnisses von der Zahlung eines Betrages in Höhe von 9 Mark für Invaliden- und Krankenkassen-Beiträge seitens des Klägers abhängig. Beklagte wird zur Auszahlung des Zeugnisses und zur Zahlung von 5 Mark Lohnverlust an den Kläger verurteilt.

Der Arbeiter Chr. Nagelmann klagt gegen die Firma Walter Dohs u. Co. auf Ausstellung eines Zeugnisses. Ein solches war dem Kläger ausgestellt, enthielt aber außer der Art und Dauer der Arbeit eine Mitteilung über die Führung. Dieses Zeugnis hatte Kläger zerissen und verlangt nunmehr ein anderes, sowie eine Lohnentschädigung von 2,50 Mark für den Tag bis zur Auszahlung desselben. Beklagte wird verurteilt, das gewünschte Zeugnis und 7,50 Mark an Kläger auszuhändigen.

Rechte Nachrichten.

(Herold, Depesch-Bureau.)

Berlin, 3. Januar. Der deutsche Botschafter Fürst Eulenburg flüchtete, wie der „Voss. Zig.“ von gut unterrichteter Wiener Seite gemeldet wird, am Mittwoch dem Grafen Goluchowski einen Neujahrbesuch ab, in dessen Verlauf mit Rücksicht auf die Note der „Nordd. Allg. Zeitg.“ bezüglich der Erklärung des Fürsten Gartoryski im galizischen Landtage Graf Goluchowski entsprechende Aufklärungen gab.

Berlin, 3. Januar. Nach einem Telegramm der „Voss. Zig.“ aus Posen melden russische Blätter: Maßgebende Petersburger Kreise beschlossen die Gründung einer Lawischen akademischen Stipendienkasse. Man will die in Preußen politisch verfolgten polnischen Gymnasialisten und Akademiker ohne Prüfungen an den russischen Gymnasien und Hochschulen auf gleicher Stufe aufnehmen und später staatlich in Rußland anstellen.

Sofia, 3. Januar. Blättermeldungen zufolge wurde die von den Räubern gefangene Miß Stoue bereits freigelassen.

Frankfurt a. M., 3. Januar. Die „Frankf. Zig.“ meldet aus New-York: Der venezolanische Konsul erhielt eine Depesche von Castro, die besagt, daß die Revolution unterdrückt sei.

New-York, 3. Januar. Der venezolanische Konsul ein Telegramm aus Caracas, wonach Fernando gegen worden und Pietri in Gefangenschaft gehalten.

Zum Kriege in Südafrika.

London, 3. Januar. Aus Bloemfontein wird gemeldet: Montag abend versuchten die Buren die Eisenbahn zwischen Springfontein und Maitfontein in der Richtung nach Bethulie zu überschreiten; wurden aber von den Besatzungen der Blockhäuser zurückgeworfen.

New-York, 3. Januar. Das frühere Mitglied des Generalstabes Dewets, Snyman, hatte gestern eine Unterredung mit dem Präsidenten Roosevelt. In demselben erklärte er, die Buren würden sich an den Kongress wenden, um eine Intervention zu bewirken, damit der Kongress seiner Meinung über den Krieg Ausdruck geben könne.

Ausstandsnachricht.

Frankfurt a. M., 3. Januar. Aus Madrid wird „Frankf. Zeitung“ berichtet: Der Streik in Barcelona ist bedenklich und war Gegenstand des gestrigen Ministerrates. Der Wagen- und Trambahn-Bahnverkehr ist gänzlich lahm gelegt, man berechnet die Zahl der Streikenden auf 50 000. Es sind gestern bereits blutige Kollisionen vorgekommen. Die Censur läßt nur wenig durch.

Berlin, 3. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Die Revisionsverhandlung in dem Prozeß wegen Ermordung des Rittmeisters v. Prosigk findet am 11. Januar vor dem 1. Senat des Reichsmilitärgerichts statt.

Berlin, 3. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Der bekanntlich in London verhaftete und später gegen eine Kaution entlassene frühere erste Staatsanwalt in Transvaal Dr. Krause hat sich während der letzten Wochen in Berlin aufgehalten. Derselbe hat Berlin wieder verlassen.

Paris, 3. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Eine Aktionsliga zu Gunsten der Unabhängigkeit der Buren wurde hier begründet. Die Liga beabsichtigt, eine starke Propaganda zu Gunsten einer internationalen Uebereinkunft zur Wahrung der Freiheit der Transvaalrepubliken in die Wege zu leiten.

Odessa, 3. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Das Militärgericht hat den Fürsten Dolgorucki, welcher angeklagt war, in der Militärverwaltung Unterschleife verübt zu haben, freigesprochen. Kaiser Nikolaus ordnete jedoch an, daß der Fürst, ein Neffe der morganatischen Gattin des früheren Zaren Alexander 2., Rußland zu verlassen habe. Der Fürst hat sich infolgedessen nach Wien begeben.

Charleroi, 3. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Infolge der ausgezeichneten Kartoffelernte sind bereits zahlreiche Aufträge nach Afrika und Ostindien erteilt worden.

Tunis, 3. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) In der hiesigen Kolonialschule brach eine Gemeute aus. Die Ursache war die Entlassung eines beliebten Professors, der durch einen mißliebigen ersetzt worden ist. Der Vorsteher der Schule wandte sich sofort an den Präsidenten Pichon, welcher sofort versprach, Maßregeln zu ergreifen. —

Mizza, 3. Dezember. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Der Advokat Galvi wurde gestern wegen Betruges und Unterschlagung einer Summe von 100 000 Frank verhaftet. —

Antwerpen, 3. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Ein fleißig verfolgter Deutscher wurde hier (wegen von der Polizei verhaftet, als er im Begriff stand, sich nach Amerika zu begeben. Der Betreffende wird nach Deutschland ausgeliefert werden. —

Stadt-Theater.
Aus dem Bureau des Stadt-Theaters wird uns geschrieben: Um auch den Kindern der Winderbemittelten unser Weihnachtsgeschenk zugänglich zu machen, wird die letzte Aufführung desselben morgen (Sonntag) nachmittags zu ganz außerordentlich ermäßigten Preisen stattfinden. Der ganze erste Rang in seinen Abteilungen sowie 1. Parquet kosten 80 Pf., 2. Parquet 65, 2. Rang 55, 3. Rang 30 und die Gallerie nur 10 Pf. Am Dienstag, den 7. Januar, wird Herr Richard Merkel vom Stadttheater in Leipzig in der Titelpartie „Lammhauer“ ein einmaliges Gastspiel abfordern. —

Strümpfe
in schwarz und leberfarbig
amerikanisch billig, empfiehlt
Bazar Magdeburg
Jakobs- u. Petersstr. Ecke
Friedrichstr. 1
Wilhelmstadt, Ammstr. 2.

Vereine!

Zu Verlosungen bei Vereinsfestlichkeiten
empfehlen wir:

Photographie-Albums
Postkarten-Albums
Vorzügliche Muster in Schreibzeugen
Grosse Auswahl in Geschenk-Litteratur
billigen Prachtwerken usw.

Buchhandlung Volksstimme.

Roßfleischigen Fluss-Lachs
frischen
Pfund 80 Pf.!
— la. große Flußzander! —
Karpfen Pfund 45 Pf.!
Aale, Schleie, Teichkarpfen!
Cablian, im Auschnitt
Seelachs
la. gr. Schellfische,
Schollen, Stinte zc.

große Rosten hochfeiner
edler Spargel, **1.10 Mk.**
ca. 4 Pfund-Kiste,
ferner empfehlen preiswert
junge, frische **Pfd. 50-60 Pf.**
Gänse
prachtvolle **Stück von 2 Mk. an**
la. Gänsepökelfleisch Pfund 55 Pf.
echte pommerische **Pfund von**
Gänsebrust
ohne Knochen, ff. **1.60 Mk. an**
Gänseleberpaketen **billig**
Wilh. Markworth & Co.
Haupt- u. Versand-Geschäft
Fischlerbrücke 23.
Fernsprecher 1592.
Verkaufs-
stelle **Breiteweg 253.**

Schuhwaren-Handlung
Max Maart
Neue Neustadt, Breitenweg 105
empfehlen
sein großes Lager in Stiefeln und
Schuhen in Chebourg, Boxcall,
Kalf- und Rindleder, zum Schnüren,
Knöpfen und mit Zügen.
Ferner für die Winterzeit: Feine und
starke Filzschuhe, Filzpantoffeln, Filz-
stiefeln, sowie Tuchstiefel zum
Schnüren und Knöpfen mit gutem,
warmem Futter, Gummi- und
Holzschuhe in solider Ware zu
billigsten Preisen. 1471

Billig! Billig!
Feine Molkereibutter
im Ausblick und in Stücken, Pfd. nur 110 Pf., sowie etwas
ältere, Pfd. 100 Pf.
Ich bitte, von diesem günstigen Angebot recht zahlreich
Gebrauch machen zu wollen. 1772
A. H. Völker, Butterhandlung
Jakobsstraße 5 und 26, Grünarmstraße 9/10, sowie
Breitenweg 252, schrägüber vom großen Kurfürst.

Leder-Ausschnitt 1461
sowie Leisten und Schuhmacher-Bedarfsartikel kaufen Sie am
besten und billigsten bei
Meyer Michaelis, Große Marktstr. 8.

Butter jetzt wieder
bedeutend billiger!
Unsere allerfeinste
Süßrahm-Cafelbutter
die täglich frisch eintrifft, nach wie
vor in 1/2 Pfundstücken direkt in
den Molkereien verpackt, kostet von
heute ab nur das
Pfund 1.15 Mk.!

Durch unseren enormen Umsatz auch
hierzu, haben wir von den uns
verpflichteten Molkereien besondere
Böringspreise, durch welche wir
unsere werthe Kundenschaft so billig
und tadellos bedienen können.
W. Markworth & Co.
Fischlerbrücke 23
Breiteweg 253.

Gänse-Pökelfleisch Pfd.
60 Pf.
Moritz Weinberg
1674
Himmelsreichstr. 12.

Für Händler!
Bratheringe
— 1/2 Maßdose 2.75 Mark —
Aalbricken 2.75 Mk.
4 Liter-Dose
Hefen-Neuanlagen 2.50 Mk.
Dose mit 15 Eiern
Sardinen in Öl 2 Mk.
1/2 Dose mit Schüssel
ca. 40-45 Fische

Wilh. Markworth & Co.
Fischlerbrücke Nr. 23

Müller's Sarggeschäft
Sudenburg, Friedens-
empfehlen sich bei vorkomme.
Fällen.

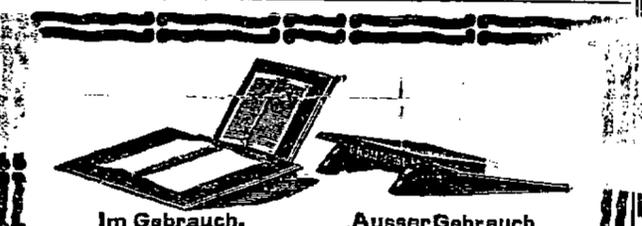
Schuhwaren
Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel
letzen, Tuon-, Strand-
schuhe, Pantoffeln, auch aus
Konkursmassen stamm. Waren
**Nur Neustadt, Schmidt-
str. 44.**

124. 1771
Pfand-Versteigerung
Am Mittwoch, den 8.
Januar er., von nach-
mittags 2 Uhr an gelangen
in meinem Geschäfts-
lokale
Franziskanerstr. 3a
durch den vereid. Auktio-
nator **Hrn. Biesenthal**
alle die im
Monat März 1901
von
Nr. 4747-7073
verzeichneten Pfänder zur
Versteigerung.

Privat-Pfandhaus
M. Korn.
NB. Erneuerungen werden
nur bis Mittwoch mittags 12 Uhr
angenommen. 2. D.

Gänse-Pökel 60 Pf.
1674 **Moritz Weinberg.**

Homöopathie.
Größte Berühmtheit!
Hilft in inneren u. äußeren Krankheiten
u. chronische Leiden. Große Erfolge.
Keine Berufshörung. **Hoffmeister,**
Magdeb., Bismarckstr. 7. Sprecht
8-5 u. 7-9 Uhr, auch schriftlich.
Eudytige Stepperinnen
und **Zwicker** 1699
sofort gesucht
H. Grünberg & Co.
Schuhfabrik, Magdeb.-Neust.



Kinderschreibpulte
à 3.25 und 4.25 Mk.
sehr praktisch und empfehlenswert, sind zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme

Die noch v. 2. Laden übrig gebliebenen
Möbel und Polsterwaren usw.
sind billig abgegeben bei 621
Friedr. Schmidt, Fischlerstr.
Buckau, Schönebekerstr. 16.
Küchensettel des
Lehrerinnen- und Damenheims
Neueweg 1/2.
Sonntags: Linsensuppe, Rindfleisch
mit Kapernsauce oder Linsensuppe,
Apfelmilch mit brauner Butter.

Graf Leo Tolstois
lesenswerte Werke
Die Kreuzkronen 1. —
Der Roman der Ehe 1. —
Was sollen wir also thun? 1.50
Reine Beichte 1. —
Patriotismus u. Christentum 1.50
Nacht der Fürstin. 1. —
Sittenbild 1. —
Die christliche Lehre 2. —
Die jetzige Frage 1. —
Lieber Gott und Christentum 1. —
Ein Schicksal 1. —
Was ist Geld? 1. —
Ein Präkudium Chopins. 1. —
(Gegenstück zur Kreuz-
Kronen von Graf Leo
Tolstois Sohn 1. —
Das blaue Heft. Sittenbild 1. —
Die Verführung 1. —
Die Verführung 1. —
Zu haben in der
Buchhdlg. Volksstimme.

Küchensettel
der Magdeburger Volkstüchlein
Hauptwache 5 und Neustadt,
Schmidtstraße 61.
Sonntags: Saure Kartoffelsuppe
mit Rippensteck.

Cirkus Variété.
Direktion: **Fr. Schmidt.**
Heute abend
Gastspiel von Madame
Saharet
Außerdem 9 erstklassige
Variété-Nummern.
Streng decentes Familien-
Programm. 177
Preise der Plätze:
Böge 3.15, Parquet und Tribüne
2.15, Saal 1.50, 1. Platz 1.25,
2. Platz 0.75, Galerie 0.40 inkl.
Kästl. Billetpfeiler.
Vorverkauf täglich von 11-1
Uhr vormittags im Cirkus.
Kasseneröffnung 7 Uhr.
Anfang 8 Uhr.

Versammlung
der Mitglieder des
Putzervereins für Magdeburg u. Umg.
Sonntag, den 5. Januar 1902, nachm. 4 Uhr
im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38
Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht, Kassenregelung. 2. Vorstandswahl. 3. Vereins-
angelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.
552 **Gäste haben Zutritt.**

Freie Vereinigung der
Handelshilfsarbeiter
Magdeburgs.
Sonntags, den 4. Januar
abends 1/9 Uhr 553
General-Versammlung
im „Neustädter Hof“, Jakobsstr. 17.
Wichtige Tagesordnung.
Der Vorstand.

Stadt-Theater.
Sonntags, den 4. Januar 1902
nachmittags 3 Uhr:
Snewittchen.
Abends:
Die Wohlthäter.

Aschersleben!
Rohschlichterei
mit elektr. Betrieb. Täglich frisch
geschlachtete Rohschlichtwaren so-
wie ein ff. Glas Bier. Gleich-
zeitig mache ich auf mein durch
elektr. Kraft getriebenes Drehefrion
neuester Konstruktion aufmerksam.
1766 Hochachtungsvoll
A. Engers, Hopfenmarkt 14
Filiatle Oberstraße 47.

Walhalla.
The Louisiana-
Amazon-Quard
genannt das schwarze
Heberbrett.
Die größte Sensation der
103 Saison.
— Anfang 8 Uhr. —
Im Parterre-Saal:
Bei vollständig freiem Entree
Extra-Konzert
der Damenkapelle „Höhne“.

Em. Kurtze
Aschersleben 1768
Wolke-Platz im „Bayer. Hof“
Bekannt billigste Bezugsquelle
in nur allerbesten Geraer reinwoll.
Herrenanzug- und
Damenkleiderstoffen
Nets große Auswahl, schwarz u. farb.
allwöchentlich frischer Ein-
gang in woll. **Herren-**
stoffen, Lamas, Samur
Barchenschürzen zc. **Salberst.**
Kräftiges Mittags
F. Krause, „Hof“

helm-Theater.
den 4. Januar 1902
Der **Jugendring.**

Halberstadt Halberstadt
Restaurations-Übernahme.
Den geehrten Bewohnern und allen meinen Freunden und Be-
kannnten von Halberstadt und Umgegend zeige hiermit ergebenst an,
daß ich die Restauration
Westendorf No. 25
übernommen habe. Das Lokal ist neu renoviert und der Neuzeit ent-
sprechend eingerichtet. Es wird mein Bestreben sein, die werthen Gäste
mit guten Speisen und Getränken zu bedienen. Zum Ausschank
kommt **Röderhöfer Klosterbräu.**
Zu regem Besuch ladet ergebenst ein
Gustav Krankemann.

Aschersleben. Aschersleben.
Leipziger Bierbrauerei
zu Reudnitz
Riebeck & Co., A.-G., Leipzig-Reudnitz.
Hierdurch bringen wir ergebenst zur Kenntnis, daß wir,
da sich unsere Geschäftsräume Ritterstraße 2 als zu klein er-
wiesen, unsere Niederlage vom 31. Dezember d. J. ab nach
Georgstrasse 1a
verlegt haben.
Durch die dort der Neuzeit entsprechend eingerichteten
ausreichenden Betriebsräume, sowie durch den großen Lager-
und Eisfeller sind wir in der Lage, den größten An-
forderungen zu genügen und bitten das bisher bewiesene
Wohlwollen uns auch ferner zu bewahren.
Bei dieser Gelegenheit bringen wir unsere mit der königl.
sächsischen Staats-Medaille ausgezeichneten Biere in
freundliche Erinnerung und empfehlen in Gebinden und
Flaschen:
Riebeck-Export
Riebeck-Münchener
Riebeck-Pilsener 1767
Riebeck-Märzen
Riebeck-Lager (dunkel).
Umsatz im letzten Geschäftsjahre:
Eine Viertel-Million Hektoliter.